Erscheint täglich.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Petitzeile oder Raum 15 Pfg. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg. Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit den beiden Gratisbeilagen „Düsseldorfer Sonntagsblatt“ und „Blätter für den Familientisch“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Anton Stehle in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen: Schadowstraße 35, Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11, Neußerstr 50, Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299.

Agenturen: Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 19. Donnerstag, 21. Januar 1897 (Agnes). 31. Jahrg.

Die höflichen Gegner der Klausel Franckenstein.

Eine alte Fabel erzählt, der Sturmwind habe mit aller Gewalt einem Wanderer den Mantel nicht zu entreißen vermocht; aber als die Sonne ihn mit ihren warmen Strahlen umspielt habe, sei der Mantel gefallen. Daran erinnert die neueste Taktik der Gegner der Klausel Franckenstein. Ihre Angriffe auf das Centrum sind erfolglos geblieben; jetzt versuchen sie es mit Schmeicheleien und zudringlicher Liebenswürdigkeit. Wer gewisse Minister- und und Kartellbrüder-Reden der letzten beiden Tage liest, ohne den Dingen auf den Grund zu gehen, muß glauben, daß das Centrum mindestens drei Viertel der wichtigen Klausel schon auf dem Altar des Herrn Miquel geopfert habe. In Wirklichkeit aber steht das Centrum noch auf dem alten, bewährten Standpunkt, und leider können wir auch von einer Annäherung der Regierung an den Centrums-Standpunkt noch nichts merken — wenigstens in der entscheidenden Hauptsache nicht.

Die Freunde des Herrn Miquel suchen die Rede des Abg. Dr. Lieber geflissentlich zu mißdeuten. Diese Rede enthielt aber in bezug auf den Kernpunkt, die Klausel selbst, gar nichts neues, sondern legte die grundsätzliche Stellung des Centrums ebenso dar, wie es in den Vorjahren wiederholt geschehen ist. Auf die gegenwärtige finanzpolitische Lage bezogen sich zwei Punkte der Lieberschen Ausführungen, welche nur die zeitige praktische Anwendung der bestehenden Ordnung betreffen.

Einerseits kündigte Dr. Lieber an, daß das Centrum darauf hinarbeiten will, den Reichshaushalt für das nächste Jahr so zu gestalten, daß die Einzelstaaten gar nicht oder möglichst wenig belastet werden. Eine solche Schonung der Bundesstaaten durch sparsame und umsichtige Bemessung der Reichswirtschaft widerstreitet nicht der Ordnung, die Franckenstein und Windthorst geschaffen haben, sondern liegt geradezu in der Absicht der Urheber der berühmten Klausel. Von Fall zu Fall, Jahr für Jahr, soll der gerechte und vernünftige Ausgleich zwischen der gemeinsamen Finanzwirtschaft im Reich und der Einzelwirtschaft der verbündeten Staaten gesucht werden; das ist das Gegenteil von der „reinlichen Scheidung“ und der automatenhaften Regelung, die Herr Miquel und seine Freunde anstreben.

Zweitens will das Centrum die Schuldentilgung in dem Geleise der lex Lieber fortführen, und zwar in Gemäßheit der größern Ueberschüsse in größerem Maßstabe, soweit es angängig ist. Auch das ist keine Verletzung oder Aufhebung der Klausel Franckenstein, sondern die richtige Fortentwicklung des geltenden Grundsatzes gemäß den inzwischen eingetretenen Bedürfnissen. Das haben wir schon im vorigen Jahre bei der Beratung des vom Centrum beantragten Schuldentilgungsgesetzes ausgeführt. Auf dieser richtigen Bahn wird weiter geschritten werden; aber auf die Miquelschen Abwege geht das Centrum nicht.

Der entscheidende Streitpunkt liegt in der Frage, ob durch eine „Scheidung“ oder eine automatenhafte Festlegung der Finanzverhältnisse die unmittelbare Beteiligung der Einzelstaaten an den Reichsfinanzen gelöst werden soll oder nicht. Schon im Jahre 1879, als die Klausel Franckenstein vorbereitet wurde, erhob sich bei den Liberalen der Ruf nach „reinlicher Scheidung“. Franckenstein und das damalige Centrum wollten gerade durch ihre Klausel die Scheidung verhindern und die Solidarität der Bundesstaaten aufrecht erhalten. Aus demselben Grunde und zu demselben Zwecke will das jetzige Centrum die Klausel aufrechterhalten, und Herr Dr. Lieber hat sich auch neuerdings deutlich genug gegen alle automatischen oder sonstigen Kunststücke ausgesprochen, welche das Interesse der Einzelstaaten an den Reichsfinanzen und infolge dessen ihre mitregierende Thätigkeit im Bundesrat herabdrücken sollen.

Sind nun die plötzlich so höflich und hoffnungsselig auftretenden Freunde des Herrn Miquel in diesem Haupt- und Kernpunkt dem unverrückbaren Standpunkt des Centrums näher gekommen? Davon merken wir noch nichts. Graf Posadowsky, der Reichsschatzsekretär, der bei einer Lösung dieser Frage die Hauptrolle zu spielen hat, kündigte einen neuen Gesetzentwurf an, aber so diplomatisch auch seine Worte gewählt waren, so geht doch daraus hervor, daß die Regierung immer noch an dem „Grundsatz der Balance“ festhält, d. h. eine mechanische Vorkehrung anstrebt, welche die Matrikularbeiträge und die Ueberweisungen immer gleich hoch halten soll. Das kommt, wie leider zu befürchten steht, wieder auf eine neue Auflage des Automatengesetzes hinaus, und eine solche Festlegung ist und bleibt unvereinbar mit der Klausel Franckenstein. Denn der „Grundsatz der Balance“ führt natürlich dahin, daß die Einzelstaaten kein Interesse mehr an der Gestaltung der Reichsfinanzen haben, und daß ihre Bedeutung im Bundesrat sinkt, da die Berliner Staatsmänner alsdann sagen werden: Kümmert euch doch nicht um die Reichsfinanzen, die euch ja nicht in Mitleidenschaft ziehen.

Eine weitere Folge der „Festlegung“ würde sicherlich die Schaffung neuer indirekter Abgaben sein. Auch gegen diese Erhöhung der Steuerlast, namentlich für die schwächeren Schultern, hat sich das Centrum nach wie vor erklärt.

Die neueste Taktik der Gegner der Klausel Franckenstein kann also unsere Leser kalt lassen. Das Centrum läßt sich nicht „von hinten herum“ fangen.

* Der „nächste Krieg“.

Auf den „nächsten Krieg“ rüstet sich ganz Europa. Wann er kommen wird — niemand weiß es. Daß er kommen wird, diesen Glauben aufrecht zu erhalten, ist das Interesse aller, die sich einen Zustand nicht vorstellen wollen, in dem die Völker erkannt haben, daß schon der „bewaffnete Friede“ wohlstandvernichtend wirkt. Wie er sich gestalten wird? Welche Opfer er den Völkern auferlegen wird? Wie viel Menschenleben er dahinraffen wird? Wer will es wissen! Nur wird mit Bestimmtheit behauptet, daß er blutiger, daß er schrecklicher sein würde, als jeder seiner Vorgänger.

Doch hören wir über diesen Punkt die gewichtige Stimme eines Fachmannes. Der bayerische Generalarzt I. Klasse z. D., Dr. Julius Port, der den Krieg mit seinen Massenschlächtereien aus eigener Anschauung kennt, hat bei Ende in Stuttgart eine Broschüre erscheinen lassen: „Den Kriegsverwundeten ihr Recht“. In dieser Broschüre schildert er den peinlichen Eindruck, den er im Jahre 1870 auf dem Schlachtfelde von Wörth empfangen hat, wo die Turkos beim Zurückweichen Leichenwälle zu ihrem Schutze aufwarfen. Dann schreibt der Generalarzt wörtlich:

„Heute bin ich über die Leichenwälle nicht mehr so beruhigt wie vor 25 Jahren. Ich fürchte jetzt, daß sie in künftigen Kriegen auch bei uns Mode werden. Es scheint mir dies eine kaum vorausgesetzte Folge der gegenwärtigen Bewaffnung zu sein, welche Deckungen jeder Art mehr wie jemals gebieterisch fordert. Hat man doch schon daran gedacht, die Schilde wieder einzuführen, freilich nicht solche aus Holz oder Leder, sondern aus schwer durchdringbaren Aluminiumlegierungen. Die Schilde hätten jedenfalls den ästhetischen Vorzug, daß die Soldaten in menschlicher Körperhaltung stolz und aufrecht wie die alten Krieger kämpfen könnten. Bis die Schildfrage gelöst ist, bleibt nichts übrig, als die Schlachten nach Vierfüßlerart zu schlagen, katzenartig auf dem Boden fortzukriechen, maulwurfsartig sich in den Boden einzuwühlen. Der Spaten ist neben dem Gewehr der unentbehrlichste Ausrüstungs-Gegenstand geworden. Manche Völker haben sich schon früher auf diese Maulwurfsarbeiten sehr gut verstanden, jetzt müssen auch wir uns dem Zwange fügen. Wo es nur immer möglich ist, werden unsere Soldaten sich künftighin der Schützengräben bedienen. Der Schützengraben führt aber fast mit Notwendigkeit zum Leichenwall. Man denke sich eine Verteidigungsstellung mit flüchtig ausgehobenen Schützengräben, die in der Eile nicht mit rückwärtigen Verbindungsgängen versehen werden konnten, so daß die Verstärkungen, die nach und nach zu der ersten Besatzung der Schützengräben herangezogen werden müssen, ein ungedecktes, dabei aber von Kugeln scharf bestrichenes Gelände zu überschreiten haben. Sie werden das im wildesten Laufe thun und blindlings in die Schützengräben hineinspringen, wobei für die Gesunden und die Verwundeten, die im Graben liegen, zahlreiche Fußtritte von derbster Art abfallen werden. Sobald sich im Schützengraben die Leichen in störender Weise angesammelt haben, müssen sie notgedrungen hinausgeworfen werden. Nach rückwärts kann dies nicht geschehen, weil dadurch das Nachrücken der Reserve erschwert würde, es geschieht also nach vorwärts, wobei sich von selbst der Vorteil der Verstärkung der Brustwehr ergiebt. Wenn bei dieser Gelegenheit ein noch Lebender mit hinaufsteigt, so ist das eigentlich ein Glück für denselben, denn auf der Brustwehr erhält er vom Feinde bald die Gnadenkugel, während er im Graben wahrscheinlich weniger schnell totgetreten wird. Das ist so ungefähr das Bild des Krieges der Zukunft, wie es sich wohl nicht immer, aber recht häufig gestalten wird. Wir sind damit auf der tiefsten Stufe der Roheit angekommen; ein noch tieferes Herabsinken ist vor der Hand wenigstens nicht denkbar. Wenn das die letzten Früchte der Civilisation sind, so war es nicht der Mühe wert, den Naturzustand zu verlassen, denn im Vergleich zu dieser Kulturrohheit war die natürliche Rohheit eine paradiesische Unschuld. Wenn man die reißenden Fortschritte überblickt, welche die Verwilderung der Gemüter in breiten Volksschichten macht, und daneben zu allem Ueberfluß auch noch diese Verwilderung der Kriegsführung sehen muß, so hat man wohl Ursache, besorgt der Zukunft entgegenzugehen.“

So der Fachmann, ein deutscher Generalarzt, dem gewiß niemand vorwerfen wird, daß er aus zweifelhaften Gründen „in Sensation machen“ wolle; denn seine Broschüre ist den edelsten, menschenfreundlichsten, beifallswürdigsten Absichten entsprungen. So sieht es nach dem Urteile Dr. Ports mit denen aus, die mit dem Feinde auf dem Schlachtfelde zu thun haben.

Und die Daheimgebliebenen? Nun, wenn man bedenkt, daß im „nächsten Kriege“ jeder europäische Großstaat ca. 4 Millionen Streiter im besten Mannesalter auf die Beine bringen wird, so ergiebt sich von selbst, daß die Zurückbleibenden, der arbeitsamsten und leistungsfähigsten Hände beraubt, dem Hunger ausgeliefert werden müssen. Ein anderer Fachmann, der französische Kontreadmiral Réveillère, sagt in seinem 1894 erschienenen Buche „Die Eroberung des Weltmeeres“: Die schrecklichste Seite des „nächsten Krieges“ sei vielleicht weniger das blutige Drama des Schlachtfeldes (trotzdem, was den Kämpfern nach der Schilderung Ports bevorsteht!), als der Stillstand des Volkslebens. Jedermann sei an der Grenze; „jeder verzehrt, keiner arbeitet; es ist allgemeiner Ausstand. Stille herrscht auf den Feldern und in den Fabriken und Werkstätten, die nicht einen Tag aussetzen können, ohne Tausenden das Brot zu entziehen. Der Krieg ist ebenso ein wirtschaftlicher wie ein kriegerischer Kampf. In einem deutsch französischen Kriege, an dem auch Rußland teilnimmt, wird das Volk siegen, das am geduldigsten ist . .

Am geduldigsten ist, d. h. am längsten hungern kann! Was aber den Daheimgebliebenen bevorsteht — ganz gleich, ob den daheimgebliebenen Deutschen, Franzosen oder Russen — dasselbe wird den in den Feldzug Gezogenen, die nicht der mörderischen Wirkung der vervollkommneten Waffen unterliegen, nicht erspart bleiben. Es ist nicht in Laienkreisen, sondern in militärischen Fachkreisen schon mehr als einmal die Befürchtung ausgesprochen worden, daß die Verpflegung von vielen Millionen von Soldaten schlechterdings unmöglich sein wird.

Man sieht, daß der Abscheu vor dem Kriege selbst, wie die Furcht vor den unausbleiblichen Begleiterscheinungen und Folgen wirtschaftlicher Art mächtig genug sein müssen, die Möglichkeit eines Krieges überhaupt mehr und mehr verschwinden zu lassen. Es ist kaum anzunehmen, daß irgend eine Militärpartei in Europa so wahnsinnig sein sollte, den gefürchteten „nächsten Krieg“ heraufzubeschwören. Sollte etwa jemals in Rußland dieser verbrecherische Wahnsinn praktisch werden, so träte damit für das Zarenreich eine neue Perspektive ein: der Sturz der zarischen Dynastie. Denn es versteht sich von selbst, daß, wenn Rußland seine bewaffneten Millionen nach Westeuropa wirft, im Innern die vom Nihilismus geschürte Revolution, zu der Rußland schon längst reif ist, ausbrechen und alles wegfegen würde, was bisher die Knute geschwungen hat. Das muß man auch in der Militärpartei Rußlands wissen, und man weiß es. (Aus der „Berl. Vztg.“)

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 20. Januar.

Im Reichstage stand heute zunächst auf der Tagesordnung die Interpellation des Abg. Dr. Hahn (wild-k.) wegen des Wegerechts der Fischdampfer. Nach Art. 26 der Beschlüsse der Washington-Konferenz von 1889 müssen alle Dampfschiffe zur See den Segelschiffen ausweichen. Dies gilt auch für die Fischereidampfer. Bisher war es aber Gewohnheitsrecht, daß alle Schiffe den Fischereifahrzeugen auswichen. Der Interpellant fragt nun an, ob wirklich durch eine kaiserliche Verordnung Art. 26 zum 1. Juli für das Deutsche Reich in Kraft gesetzt werden solle, und welche Maßregeln der Reichskanzler zu ergreifen gedenke, um die aus der Durchführung des Artikels sich ergebenden Gefahren für die Dampf-Seefischerei und die gesamte Seeschiffahrt, sowie die allgemeinen Unsicherheiten im Seeverkehr zu beseitigen. Er führte aus, daß die neue, von dem alten Gewohnheitsrecht abweichende Vorschrift große Kollisionsgefahren herbeiführen werde und die Fischerfahrzeuge ihrer ganzen Einrichtung nach nicht imstande seien auszuweichen.

Staatssekretär v. Bötticher antwortete, die Regierung stehe ebenfalls auf dem Standpunkte, daß die Fischerfahrzeuge zum Ausweichen nicht verpflichtet sein sollten, und habe mit der englischen Regierung verhandelt wegen einer Aenderung des Art. 26, es gehe aber langsam und bisher sei noch nichts erreicht worden. Wenn nun alle anderen Nationen den Art. 26 in Kraft setzten, wir aber nicht, so würden für unsere Fischerei große Nachteile entstehen; insbesondere würden unsere Seefischer, wenn Kollisionen entstünden, weil sie nicht ausgewichen seien, haftbar und strafbar werden. Das bisherige Gewohnheitsrecht sei gerichtlich nicht anerkannt, auch von dem Hanseatischen Oberlandesgerichte nicht. Die Regierung werde aber von neuem bemüht sein, mit England eine Verständigung zu erzielen wegen einer internationalen Abänderung des Art. 26 im Sinne des geltenden Gewohnheitsrechtes. Sie hoffe auch, etwas zu erreichen, da die englischen Fischer ebenfalls gegen den Art. 26 seien.

Die Antwort befriedigte eine Reihe Redner nicht, in welcher die Abgg. Frese (frs. Vgg.), Frhr. v. Langen (k.), Dr. Bielhaben (Antis.), Liebermann v. Sonnenberg (Antis.), Jebsen (nl.) und Dr. Hahn sprachen und in die auch der Staatssekretär v. Boetticher noch mehrmals eingriff. Den Wunsch, daß es bei dem Gewohnheitsrechte bleibe, sprachen sämtliche Redner aus; die meisten meinten aber, wir sollten Art. 26 nicht in Kraft setzen, es würde das für unsere Fischerei keine großen Nachteile mit sich bringen.

Abg. Dr. Hahn meinte, man solle eine Vereinbarung mit England, Skandinavien und Holland treffen, was gewiß sehr leicht sein würde.

Die Abgg. Bielhaben, Liebermann v. Sonnenberg und Hahn griffen bei dieser Gelegenheit unsere Vertreter auf der Washingtoner Konferenz lebhaft an. —

Sodann wurde die zweite Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) fragte an, ob in der Tat der Bundesrat die Einführung eines Quebrachoholzzolles abgelehnt habe.

Staatssekretär Graf Posadowsky bestätigte das und suchte das Verhalten des Bundesrats ausführlich zu begründen,

* Ein Waldgeheimnis.

Erzählung von Karl Schmeling.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Das böse Vorspiel.

Das Dunkel der Wälder birgt auch in civilisierten Staaten Geheimnisse, welche nie aufgeklärt werden.

So mancher Forstmann verschwindet in Ausübung seines Berufes, ohne daß je wieder eine Spur von ihm entdeckt wird. Andere Beamte dieses Standes werden als Leichen aufgefunden; daß sie von Mörderhänden fielen, unterliegt keinem Zweifel; doch nach den Verbrechern wird vergeblich gesucht.

Nur selten ereignet es sich, daß nach langen Jahren der Zufall Aufklärung darüber bringt, welche Schauerszene einst in stiller Waldeinsamkeit vor sich ging. —

An einem schönen Septembermorgen machten der Oberförster von Espeeholt und der Förster Langer einen Pürschgang durch den Hochwald im Belauf des letzteren.

Nach einiger Zeit schlug der Knall eines Schusses aus nicht zu großer Entfernung an das Ohr der beiden Männer. Da sich in diesem Augenblicke außer ihnen kein Jagdberechtigter im Revier befinden konnte, so war nur anzunehmen, daß jener Schuß von einem Wilderer herrührte.

Die beiden Beamten verständigten sich kurz, gaben die Suche nach Wild auf und schlugen die Richtung ein, aus welcher der Schall zu ihnen gedrungen war. Sie kamen dadurch sehr bald zur Waldlisière und an eine von ihr begrenzte Wiese.

Schon der erste Blick ins Freie überzeugte die beiden Männer, daß sie richtig vermutet hatten. Auf der Wiese, ganz nahe dem Waldesrande, war ein Mensch mit dem Auswirken eines Rehbocks beschäftigt.

Der Wilddieb hatte offenbar auf dem Anstande den Rückwechsel des Bockes von der Aesung abgewartet und ihn dann mit sicherer Kugel erlegt. Unzweifelhaft war es dasselbe Stück Wild, auf welches die beiden Forstbeamten es abgesehen hatten.

Zum Ueberflusse kannten beide Männer den Wilddieb auch noch von Person. Es war ein sogenannter Büdner namens Noge aus dem Dorfe Elsterhorst, in welchem auch Langers Forsthaus lag, ein schon mehrfach wegen Wild- und Holzdiebstahl bestrafter Mensch.

Noge war keineswegs Wild- und Holzdieb aus Not; sein Grundstück nährte ihn und seine Familie, trotzdem er noch vier Kinder im Hause hatte, vollauf. Er war auch fleißig, hielt seine Wirtschaft in Ordnung und das Seine zu Rate.

Seine Holzfrevel entsprangen offenbar der so vielfach bei Landleuten vorhandenen Ansicht, daß der Wald für jedermann da sei, wogegen die von ihm verübten Wilddiebereien unzweifelhaft auf seine unbezähmbare Jagdleidenschaft hinwiesen.

Die Strafen, welche Noge für seine Gesetzwidrigkeiten erlitten, waren stets nur unbedeutend gewesen. Einer Widersetzlichkeit gegen die zum Forstschutz bestellten Beamten hatte er sich bisher nicht schuldig gemacht.

Die beiden Herren hielten daher auch nicht für nötig, sich dem Wilddiebe vorsichtig zu nähern. Langer trat sogar völlig aus dem Walde hervor und ging mit schnellen Schritten auf jenen zu. Der Oberförster blieb zwischen den Hochstämmen des Waldrandes und folgte langsamer.

Noge war so emsig beschäftigt, daß er von seiner Arbeit gar nicht aufsah. Der weiche Wiesenboden, die Rasendecke desselben, der leichte Tritt des nicht hoch gewachsenen, behenden Försters und endlich der über die Wiese daherkommende, mit dem dürren Laube am Waldesrande ein geräuschvolles Spiel treibende frische Luftzug ließen den Wilddieb das Nahen eines Menschen völlig überhören.

Der Förster konnte daher unbemerkt hinter den Mann treten und behielt noch Muße, sich nach dem Gewehr desselben umzusehen, welches er denn auch, dicht neben ihm im Grase liegend, entdeckte.

Langer bückte sich, um die Waffe aufzuheben. Hierdurch fiel jedoch sein Schatten auf die Hände Noges, und wie elektrisiert schnellte der hochgewachsene, sehnige Mensch empor. Auch er langte nach dem Gewehr, welches seine Hand beim Kolbenhalse ergriff, während der Förster den Doppellauf umklammert hielt.

Nunmehr trat auch der Oberförster auf die Wiese heraus und durch den Zuruf desselben erkannte der auf frischer That abgefaßte Wilddieb, daß er es mit zwei Gegnern zu thun habe. In dieser Weise überrascht und vom Zorne übermannt, war Noge wohl nicht ganz Herr seiner Besinnung. Unter dem deutlich erkennbaren Bemühen, die Mündung des Gewehrs auf die Brust des Försters zu richten, drückte er den einen der Läufe ab.

Langer hatte jedoch das Gewehr seitwärts gestoßen und dadurch die Absicht Noges vereitelt. Der Schuß ging fehl; der Förster ließ das Rohr fahren und sprang zur Seite, während er die eigene Büchsflinte von der Schulter riß.

Noge richtete seine Waffe, allerdings ohne zu zielen, auf den Oberförster und gab auch den zweiten Schuß ab. Derselbe ging ebenfalls vorbei und der Raubschütz sprang, in der Rechten sein Gewehr, in der Linken das Messer, dessen er sich beim Zerwirken des Wildes bedient hatte, mit langen Sätzen in den Wald hinein, zwischen dessen starken Stämmen er nach wenigen Sekunden verschwunden war.

Obwohl die Forstbeamten, nachdem sich der Wilderer in der beschriebenen Weise gegen sie vergangen hatte, berechtigt waren, denselben niederzuschießen, gab doch keiner von ihnen Feuer auf den fliehenden Mann. Dies geschah wohl teilweise deshalb, weil sie es weniger leicht mit einem Menschenleben nahmen, als der verbrecherische Gegner; anderenteils konnte ihnen derselbe, trotz seines augenblicklichen Entkommens, nicht entgehen, und so mochte er vorläufig laufen.

Die beiden Forstmänner brachten das dem Raubschützen abgejagte Wild in Sicherheit und der Oberförster machte demnächst der zuständigen Behörde Anzeige von dem Vorfalle. Einige Tage später ward Noge verhaftet und an das Gefängnis des Kreisgerichts abgeliefert.

Noge legte sich, während der gegen ihn geführten Untersuchung, hartnäckig aufs Leugnen. Er schien der ebenfalls unter Landleuten sehr verbreiteten Ansicht zu sein, daß sein Vergehen ohne Konfiskation der gebrauchten Waffe am Orte der That nicht nachweisbar sei. Zugleich stützte er sich auf einen Alibinachweis.

Das Vorleben des Angeschuldigten war ihm in Bezug auf den behaupteten Wilddiebstahl nicht günstig. Anders stand es damit jedoch hinsichtlich seiner Widersetzlichkeit gegen die Forstbeamten. Man gab ihm allgemein das Zeugnis eines ruhigen, friedliebenden, ordentlichen Mannes, der sich außer Holz- und Jagd-Kontraventionen keiner Unredlichkeit und namentlich nie einer Gewaltthat schuldig gemacht habe.

Auch über Noge's Familienleben ward nichts Nachteiliges ermittelt. Er galt für einen guten Ehemann und Vater. Daß sein ältester Sohn vor ungefähr zwei Jahren einem Bauern aus dem Dienst und mit einer vagierenden Seiltänzerbande davon gelaufen, war wohl mehr Schuld des übermäßig strengen Dienstherrn, als diejenige des vierzehnjährigen Jungen, oder gar des Vaters desselben gewesen.

Doch Noges Versuch, ein Alibi für Zeit und Ort der That nachzuweisen, schlug fehl, und die amtseidlichen Zeugenaussagen der beiden Forstbeamten waren vollauf genügend, ihn zu überführen und den Beweis für die Anklage zu liefern.

Bei Abmessung der festzusetzenden Strafe war noch besonders Gewicht darauf gelegt, daß Noge den kurz zuvor abgeschossenen Gewehrlauf wieder mit Ladung versehen, ehe er an das Aufbrechen des erlegten Wildes gegangen.

Der Gerichtshof folgerte, daß für Noge das schnelle Fortkommen vom Flecke das Wichtigste im Augenblicke gewesen sei. Wenn er dies in jenem Momente hintenan gesetzt, um erst seine Waffe wieder völlig schußfertig zu machen, so könne es nur in der Absicht geschehen sein, sich und seine Beute aufs äußerste zu verteidigen. Die Schüsse auf die Forstbeamten seien daher nicht als in unbesonnener Uebereilung, sondern als mit Vorbedacht und mit Ueberlegung abgegeben zu betrachten. Den Grund zu diesem frevelhaften Vornehmen wollte man hauptsächlich darin finden, daß bei dem letzten Vergehen des Angeklagten, die mehrfache Rückfälligkeit und Unverbesserlichkeit desselben mit in Anrechnung kommen mußte, was ihm aus früheren Verwarnungen bekannt war.

Infolge dieser Auslegung eines scheinbar ganz unwichtigen Umstandes ward Noge wegen wiederholten Wilddiebstahls und Widerstandes gegen Beamte in Ausübung ihres Berufes, mit bewaffneter Hand, zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurteilt.

Als dem schuldig befundenen Angeklagten dieses Erkenntnis publiziert ward, geriet er in eine unbeschreibliche Wut. In wahrhaft fürchterlichen Ausdrücken verschwor er sich, den beiden Forstbeamten, die ihn ins Unglück gebracht, den Hals zu brechen, sobald er nur an sie kommen könne.

Noge bewies dadurch, daß sein Inneres doch einen bösen Dämon barg, den er nicht immer zu beherrschen verstand, und eine sofort über ihn verhängte Disziplinarstrafe belehrte ihn, daß er demselben auch diesmal am unrechten Orte zu viel Freiheit gewährt hatte.

Noge ward bald darauf an das Zuchthaus abgeliefert.

Noges Frau hatte bereits während der Untersuchung gegen den Mann das Büdnergrundstück, welches ihr vorbehaltenes Vermögen bildete, verkauft. Nach der Verurteilung und Abführung Noges verließ sie mit den vier noch bei ihr befindlichen Kindern das Dorf Elsterhorst, unter der Angabe, ihren Wohnsitz in der Provinzial-Hauptstadt, wo sie Verwandte habe, zu nehmen.

Etwa nach Jahresfrist verlautete in der Gegend, daß Noge aus dem Zuchthause entsprungen sei und steckbrieflich verfolgt werde.

Es war das letzte, was man vorläufig von der Familie Noge an ihrem früheren Wohnsitze hörte; sie kam hiernach fast gänzlich in Vergessenheit.

(Forts. folgt.)

und zwar erstens mit zolltechnischen Schwierigkeiten, sodann mit entgegenstehenden Bestimmungen der Handelsverträge, endlich mit der Unentbehrlichkeit des Quebrachos für die deutsche Gerberei. Der deutsche Schälwald könne das Bedürfnis nicht entfernt decken. Die Lohpreise seien zu der Zeit, wo noch keine nennenswerte Einfuhr von Quebracho stattfand, niedriger gewesen, als nachher. Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Das Abgeordnetenhaus beendete auch heute noch nicht die erste Beratung des Etats. In den Reden der Abgeordneten wurden zum Etat, zur Frage der Beamtenbesoldung und der Richtergehälter wesentliche neue Gesichtspunkte nicht berührt.

Abg. Dr. Friedberg (ntl.) war von der gestrigen Rede des Ministerpräsidenten nicht erbaut, da er um den Kernpunkt herumgesprochen und keinen Aufschluß darüber gegeben habe, wie die politische Polizei so lange gegen das Auswärtige Amt habe intrigieren können. Zum Vereinsgesetz meinte er, § 8 dürfe nicht mit anderen Bestimmungen bepackt werden. Beim Börsenvorstand seien berechtigte Wünsche des Kaufmannsstandes unberücksichtigt geblieben. Die Richter müßten mit den Verwaltungsbeamten gleichgestellt werden, die Oberlehrer mit den Richtern erster Instanz. Für die Professoren legte der Redner eine Lanze ein.

Justizminister Schönstedt bemerkte, er halte zwar die Gleichstellung der Justiz- und Verwaltungsbeamten für erwünscht und er müsse auch zugeben, daß mit der Richterbesoldung noch nicht allen berechtigten Wünschen entsprochen sei; immerhin stelle dieselbe einen wesentlichen Fortschritt dar und man müsse von der Zukunft erhoffen, was man zur Zeit nicht erlangen könne.

Abg. v. Kardorff (frk.) forderte im Vereinsgesetze weitergehende Garantien gegen das staatsgefährliche Treiben mancher Vereine, namentlich der socialdemokratischen. Angesichts der Thatsache, daß finanzielle Rückgriffe des Reichs auf die Einzelstaaten zu erwarten seien, und angesichts des landwirtschaftlichen Notstandes wollte Redner die Besoldungsvorlage vertagt wissen. Weiter sprach er seine Befriedigung über die gestrige Erklärung des Abg. Dr. Lieber im Reichstage aus; hoffentlich werde es auf diesem Wege zu einer Verständigung kommen.

Finanzminister Dr. Miquel schloß sich diesen Ausführungen an. Die Regierung sehe in der Bereitwilligkeit des Centrums, die clausula Franckenstein den jetzigen Verhältnissen anzupassen, einen Schritt zu dem Ziele einer reinlichen Scheidung zwischen den Finanzen des Reichs und der Einzelstaaten.

Abg. Stöcker (wild) fordert Unterstützung von Handwerk und Landwirtschaft, Besserstellung der Unterbeamten, namentlich der Eisenbahnbeamten, Errichtung einer evangelischen christlich-socialen Professur und endlich im Anschluß an den Prozeß Leckert-Lützow größere Zurückhaltung der Regierung gegenüber der Presse, die bei uns im Punkte des Schutzes der persönlichen Ehre die denkbar schlechteste sei.

Abg. Motty (Pole) bekämpfte die Einstellung von Fonds zur Bekämpfung des Polentums und wies im einzelnen nach, wie auf dem Gebiete der Sprache, der Schule und der katholischen Religion Alles gethan worden, um die polnische Sprache und Sitte auszurotten, die Regierung müsse sich der Notwendigkeit fügen, die unzerstörbaren Rechte der Polen auf Erhaltung ihrer Nationalität zu achten.

Kultusminister Dr. Bosse trat diesen Ausführungen mit bemerkenswerter Schärfe entgegen. Durch die polnische Agitation seien die bestehenden Gegensätze mehr und mehr verschärft worden; heute wagen sie es schon, mit Bestrebungen auf Errichtung eines polnischen Reichs hervorzutreten. Einer solchen Agitation werde die Regierung mit unnachsichtlicher Schärfe entgegentreten und sie werde sich dabei weder durch Lügen der polnischen Presse, noch durch Nadelstiche polnisch gesinnter Herren beirren lassen.

Nachdem noch Abg. Wallbrecht (nl.) die Presse gegen die Angriffe Stöckers in Schutz genommen und weiteren Ausbau des Kanalnetzes befürwortet hatte, wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Die Handelskammerkommission des Abgeordnetenhauses setzte heute ihre Beratungen bei § 23d fort, welcher bestimmt, daß die Handelskammer berechtigt ist, zur Deckung der Kosten von Anstalten usw., die für einzelne Teile des Handelskammerbezirks oder einzelne Betriebszweige ausschließlich oder vorzugsweise bestimmt sind, die Beitragspflichtigen zu besonderen Beiträgen heranzuziehen. Anträge der Abgg. Gamp und Cahensly, welche eine Maximalgrenze für diese Beitragspflicht festsetzen wollten, wurden abgelehnt. Dagegen wurde ein Zusatzantrag angenommen, daß, bevor solche Anstalten usw. ins Leben gerufen werden, den Beteiligten Gelegenheit zu geben ist, sich über deren Zweckmäßigkeit zu äußern. Ferner wurde beschlossen, daß zur Verwaltung solcher Einrichtungen Vertreter der Bezirksteile oder Industriezweige in angemessener Zahl heranzuziehen sind. In § 27 wurde bestimmt, daß die Verhandlungen der Handelskammer öffentlich sind, jedoch aus besonderen Gründen für die Beratung einzelner Gegenstände die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden kann und der Bericht der Handelskammer spätestens Ende Juni zu erstatten und dem Handelsminister einzureichen ist. § 31, wonach die Handelskammern befugt sind, Einrichtungen für die technische usw. Ausbildung der Gehilfen und Lehrlinge zu begründen und zu unterhalten, fand einstimmige Annahme; doch wurde von seiten der Centrumsmitglieder für die zweite Lesung ein Antrag angekündigt, der den Begriff „sittliche Ausbildung" noch näher präzisieren soll. In § 34 wurde ein Zusatz beschlossen, wonach die Kammern befugt sind, Bücherrevisoren sowie Probezieher für Zucker und Melasse öffentlich anzustellen. In § 34b wurde auf Antrag des Abg. Dr. Eckels (nl.) bestimmt, daß die Auflösung der Handelskammer, die der Aufsicht des Handelsministers untersteht, durch Beschluß des Staatsministeriums geschehen kann. Der Rest wurde unverändert angenommen, womit die erste Lesung erledigt ist. Eine Subkommission, bestehend aus den Abgg. v. Brockhausen (k.), Dr. Eckels (nl.), Gamp (frk.), Haußmann (nl.) und Dr. Stephan-Beuthen (C.), wurde eingesetzt, um die Beschlüsse der ersten Lesung zu redigieren. Die zweite Lesung soll Donnerstag nächster Woche beginnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar.

* Der Kaiser stattete heute dem Reichskanzler einen Kondolenzbesuch ab aus Anlaß des gestern erfolgten Ablebens seiner Enkelin, Prinzessin Marie zu Hohenlohe-Schillingsfürst, des einzigen Kindes des erbprinzlichen Paares.

* Das parlamentarische Diner, welches beim Reichskanzler morgen stattfinden sollte, ist auf Freitag Abend verschoben worden, da morgen beim Kaiser ein größeres Diner abgehalten wird.

* Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers findet im Reichstag am Dienstag den 26. Januar, abends 6 Uhr, ein Festmahl statt, an welchem mit dem Vorstande Mitglieder aller Fraktionen, außer den Socialdemokraten, teilnehmen.

* Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet offiziös, daß die zuerst in ausländischen Blättern verbreiteten ungünstigen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers von Rußland in jeder Beziehung völlig unbegründet seien. Nach den neuesten und zuverlässigsten Informationen lasse die Gesundheit des Kaisers Nikolaus nichts zu wünschen übrig.

* In der preußischen Armee wird in diesem Jahre Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal, Generalinspekteur der 3. Armeeinspektion, am 30. Juli sein 70jähriges Dienstjubiläum begehen; Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen am 8. Mai, Generaloberst der Kavallerie Frhr. v. Los am 7. April, General der Infanterie v. Rauch, Chef der Landgendarmerie, am 22. April, und General der Kavallerie v. Hänisch, kommandierender General des 4. Armeecorps, am 16. Juli ihr 50jähriges Dienstjubiläum.

* In der Budgetkommission des Reichstages besprach Abg. Dr. Lieber die Zunahme der Pensionierungen der Offiziere. Der Kriegsminister erwiderte, seit 10 Jahren sei in Betreff des Zuganges der pensionierten Offiziere keine Erhöhung erfolgt. Auf die Behauptung Bebels, die Pensionierungen erfolgten zu frühzeitig, erwiderte der Kriegsminister, zu frühe Pensionierungen fänden nicht statt. Niemand, der beim Avancement übergangen sei, sei gezwungen, abzugehen.

* Zum Verbot des börsenmäßigen Terminhandels schreibt die Handelskammer zu Duisburg, woselbst bekanntlich der bedeutende niederrheinische Getreidehandel seinen Hauptsitz hat: „Von den Maßnahmen, die eine Förderung der Landwirtschaft zum Gegenstande haben sollen, deren Zahl und Art zweifellos vielfach mit Uebertreibungen sich äußern, sei hier nur das Verbot des börsenmäßigen Terminhandels in Getreide berührt. Wir wollen diesem Versuche den Wunsch mit auf den Weg geben, daß er der Landwirtschaft und dem Getreidehandel in wirklicher Ware von Segen sein möge. Der hiesige Getreidehandel und die hiesige Mühlen-Industrie sind mit der Aufhebung des börsenmäßigen Terminhandels in Getreide und Mehl ganz einverstanden."

* Nach der „Täglichen Rundschau" soll auch der frühere Minister Köller in der Angelegenheit Tausch kommissarisch vernommen worden sein.

* Wie sich aus einer an sich ziemlich unverständlichen Notiz der „Zeit" ergiebt, hat die hiesige Postbehörde gestern die Beförderung von 2000 Briefen abgelehnt, welche ein auf den Hamburger Streik bezügliches Rundschreiben enthielten und außer der Adresse den Vermerk „Wichtig, Streiksache!" trugen. Wer die Absender der Briefe waren, sagt das Blatt nicht.

* An der Zuspitzung der Interessengegensätze wird gegenwärtig wieder mit besonderem Eifer gearbeitet. Auf der einen Seite sehen wir die liberal-manchesterlichen Blätter, namentlich diejenigen, welche die Interessen der Börse und des Handels mit rücksichtsloser Energie vertreten, das „deutsche Bürgertum" zu „gemeinsamem Kampf gegen die wirtschaftliche Reaktion" auffordern. Den Ton hat die volksparteiliche „Frkf. Ztg." angegeben; linksliberale Blätter stimmen ein. So schreibt die „Voss. Ztg.":

„Seit geraumer Zeit haben wir den festen Zusammenschluß des gesamten liberalen Bürgertums zum Kampfe gegen das Agrariertum nachdrücklich gefordert und betont, daß es not thue, die Einigkeit auf der Linken herzustellen, ohne daß darum die heutigen Fraktionsformen zerstört zu werden brauchten. Nur wenn die gesamte Linke, also die beiden freisinnigen Fraktionen und die deutsche Volkspartei, im nächsten Wahlkampf fest zusammenstehen, werden sie nicht nur auf einen großen Teil der nationalliberalen Wählerschaft eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausüben, sondern das gesamte Bürgertum mit neuer Zuversicht und Arbeitsfreude erfüllen und dem Liberalismus den Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung erkämpfen, der ihm gebührt. Wir sehen mit Befriedigung, daß ähnliche Gedanken in dem bedeutendsten Blatte der süddeutschen Volkspartei Ausdruck finden."

In dasselbe Horn stößt die „Korrespondenz des Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe":

„Das deutsche Bürgertum muß „persönliche Verstimmungen" und selbst kleine „sachliche Gegensätze" überwinden, um gemeinsam den großen Kampf gegen die agrarische Revolution zu führen; über diese Notwendigkeit muß bis in die entlegensten Hütten Klarheit verbreitet werden."

Auf der anderen Seite schlägt alles, was um den Bund der Landwirte sich gruppiert, wieder schärfere Töne an. Der „Bund" will diktieren, was „bauernfreundlich" ist. Wer nicht in sein Horn bläst, ist Bauernfeind. Auch er spekuliert, wie die „Bürger" zur Linken, auf die Gewinnung eines Teils der Nationalliberalen. Selbstverständlich müssen die beiden Extreme sich auch die Frage vorlegen, wie das Centrum zu ihnen Stellung nehmen werde. Die Centrumspartei wird weder im Lager des „Bürgertums" der „Frkf. Ztg." und „Vossischen Ztg." noch in dem des „Agrariertums" der „Konservativen Korrespondenz" und der Kreuzzeitung zu finden sein. Nach beiden Richtungen hat sie bisher in unzweideutiger Weise Stellung genommen und hat sie auch ferner die Scheidelinie klar und scharf zu ziehen. Wie wenig das liberale Manchestertum vom Centrum zu hoffen hat, ist in keiner Session deutlicher hervorgetreten, wie in der gegenwärtigen. Es genügt, an das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zu erinnern, zu welchem die publizistische wie die parlamentarische Initiative von Angehörigen der Centrumspartei ausgegangen ist, sowie an das Börsengesetz, dessen wesentlichste Bestimmungen, darunter das Verbot des Terminhandels im Getreide, von keiner Seite entschiedener und wirksamer vertreten worden sind wie von der Centrumspresse und der Centrumsfraktion.

In einer verständigen Mittelstandspolitik überhaupt wird sich das Centrum sicher auch in Zukunft von keiner Partei an Eifer übertreffen lassen. Aber für das, was der Bund der Landwirte unter Mittelstandspolitik versteht, wie überhaupt für die Gesamtpolitik dieses Bundes, wird allerdings die Centrumspartei niemals zu haben sein. Der Bund, sagt die Kreuzztg., halte sich streng von aller Parteipolitik fern, ebenso auch von der Erörterung sämtlicher konfessionellen und kirchenpolitischen Fragen. Im Programm des Bundes mögen ja dergleichen beruhigende Phrasen stehen, aber darauf kommt es viel weniger an, als auf die Auslegung des Programms und dessen Handhabung in der Praxis. Die Thatsache läßt sich aber nun einmal nicht aus der Welt schaffen, daß die Führer des Bundes wiederholt bei passender und unpassender Gelegenheit in öffentlichen Versammlungen recht ausgiebig Parteipolitik getrieben haben, daß sie ihre „Macht" der Regierung zur Verfügung stellten zur Durchbringung von Militär- und Marinevorlagen, vorausgesetzt oder in der Erwartung, daß dann Agrarpolitik nach den Rezepten des Herrn v. Plötz getrieben werde. Das Centrum wird sich weder durch den schönen Namen Bürgertum, noch durch den andern schönen Namen „agrarisch" täuschen lassen, so lange es sieht, daß sich unter diesen schönen Namen nur egoistische Sonderinteressen verbergen. Das Centrum wird zwischen beiden Gegensätzen stehend selbständige Politik treiben und im Namen der „Gerechtigkeit" einen Ausgleich der sich widerstreitenden Interessen suchen. Das ist dann im guten Sinn des Wortes „bürgerlich" und „agrarisch". Je mehr die Interessengegensätze sich zuspitzen, um so mehr tritt die ganze Bedeutung einer selbständigen Centrumspartei für unser öffentliches Leben in den Vordergrund. Gelänge es der Centrumspartei nicht, als eine starke politische Partei sich zu behaupten, so würden wir im deutschen Reiche den Kampf aller gegen alle haben und das Staatsschiff schließlich entweder in die Scylla des links-liberalen Manchestertums oder die Charybdis des bündlerischen Agrariertums geraten.

* Eine statistische Betrachtung veröffentlicht die „Köln. Ztg." über die unentschuldigten Reichstagsmitglieder bei namentlichen Abstimmungen. Die Statistik spitzt sich insbesondere gegen das Centrum, die Deutsche Volkspartei und die Socialdemokraten zu. Schließlich wird hervorgehoben, daß die Nationalliberalen eine strenge Untersuchung nicht zu scheuen hätten. Sie könnten mit Genugthuung behaupten, daß sie allen andern Parteien mit gutem Beispiele vorangingen. Die angeführte Statistik ist, wie die „Freis. Ztg." hervorhebt, „aus dem Grunde völlig wertlos, weil sie an eine nur formelle Unterscheidung anknüpft und nicht die Abwesenheit bei den Reichstags-Verhandlungen überhaupt ermittelt, sondern nur diejenigen Fälle, in denen die Abwesenheit „nicht entschuldigt" ist. Die Entschuldigung aber ist lediglich eine Formfrage. Unter denjenigen, die bei den namentlichen Abstimmungen als „beurlaubt" oder als „entschuldigt" angeführt werden, befinden sich vielfach Abgeordnete, die weniger triftige Gründe haben, den Sitzungen fernzubleiben, als die ohne Entschuldigung Fehlenden. Beispielsweise führt die „Köln. Ztg." als Muster eines gewissenhaften Abgeordneten den Grafen Herbert Bismarck an. Es ist aber bekannt, daß Graf Bismarck viel seltener als die Mehrzahl der übrigen Abgeordneten den Reichstag mit seiner Anwesenheit beehrt. Er ist nur so höflich, für die Fälle seiner oft Wochen dauernden Abwesenheit Entschuldigungsbriefe zu schreiben oder Urlaubsgesuche einzureichen." Wer die Bänke im Reichstage mustere, werde, sagt die „Freis. Ztg.", finden, daß die Präsenz der Nationalliberalen sich in der Regel unter dem Durchschnittsverhältnis der Präsenz der andern Fraktionen befinde. Für das Centrum insbesondere kommt in betracht, daß zahlreiche Mitglieder, namentlich aus Bayern, durch das gleichzeitige Tagen des Landtages zurückgehalten werden. Damit soll selbstverständlich nicht das geringste zur Beschönigung des leider auch im Reichstags-Centrum stark grassierenden Absentismus gesagt sein, der ein wahrer Krebsschaden ist und der gewissenhaften und arbeitseifrigen Mitgliedern der Fraktion die Wirksamkeit aufs äußerste erschwert. Das ganze Centrum sollte sich ein Beispiel an dem Abgeordneten Dieden nehmen — die „Köln. Ztg." nennt ihn den „biedern allverehrten Alterspräsidenten aus dem Mosellande" —, der nach der Statistik dieses Blattes an erster Stelle auf der Ehrenliste derjenigen steht, die bei einer namentlichen Abstimmung im Reichstage in dieser Legislaturperiode nie gefehlt haben. Abg. Dieden hat am 17. Dezember v. J. bereits sein 86stes Lebensjahr zurückgelegt, und schon seit 1853 ist er Mitglied der katholischen Fraktion bzw. des Centrums. Dabei ist es, wie die „Germania" betont, von Uerzig an der Mosel bis nach Berlin eine weit größere Eisenbahntour, als die kürzeren Strecken, die manche andere Abgeordnete zu scheuen scheinen.

Ausland.

* Pest, 18. Jan. In einer Besprechung des Entwurfs für das nächste ungarische Kriegsbudget, welches kein außerordentliches Erfordernis der Feldartillerie enthält, schreibt der „Pester Lloyd":

„Die Sache ist ja nicht so pressant, wie sie von manchen Leuten, die gerne wichtig thun, hingestellt wird. Die Infanterie ist heute der Artillerie im Gefechte „über". Das ist der eigentliche Grund, der zur Neuausrüstung der Feld-Artillerie drängt. Aber dieser Grund ist ja nicht blos bei einer Armee, sondern er ist bei allen Armeen gleichmäßig vorhanden, so daß, wenn es heute zum Kriege käme, die Truppen der verschiedenen Armeen unter den gleichen taktischen Bedingungen in den Kampf treten würden. Nun ist aber die moderne Technik eine so hülfreiche und vorgeschrittene, daß konstruktiv gar kein Hindernis besteht, jeden Augenblick ein vollkommeneres Feldgeschütz herzustellen, welches der Feldartillerie die frühere entscheidende Ueberlegenheit im Gefechte wieder zurückgiebt. Aber thut das die eine Armee, dann thut es die zweite auch, und die dritte und vierte ebenfalls, so daß nach Durchführung der Neubewaffnung der Artillerie die Gleichartigkeit der taktischen Bedingungen und technischen Verhältnisse auf allen Seiten wieder hergestellt ist, man also militärisch genau wieder auf demselben Punkte steht, auf welchem man sich auch heute befindet, auf dem Punkte der Gleichartigkeit und Gleichmäßigkeit in der Bewaffnung und Ausrüstung. Nur die Geschützfabrikanten und ihre allerdings sehr zahlreichen Mitarbeiter hätten sich dabei Pfeifen im Rohre geschnitten. Mit der Neubewaffnung der Feldartillerie hat es darnach jetzt noch keine Eile, zumal Ueberraschungen ausgeschlossen sind. So lange sich die Sache im Stadium der Versuche befindet, mögen die Zusammensetzung des neuen Kanonenmetalls, die Konstruktion des Rohres und des Projektils oder die Beschaffenheit der Laffete als Geheimnisse zu wahren sein. Sobald jedoch in einem Staate die Massenerzeugung der neuen Geschütze, Patronen und Laffeten beginnt, kann diese unmöglich Geheimnis bleiben, zumal die Erzeugung von Materialien, die Beteilung der Truppe mit denselben, die Einübung der Offiziere und Mannschaften in deren Gebrauch, sowie die Ausgabe der neuen Reglements nicht binnen wenigen Monaten durchzuführen sind, sondern mehrere Jahre erfordern. In Frankreich z. B. müßten für das Heer allein — die Territorial-Armee (Landwehr) also nicht gerechnet — neun Reservejahrgänge, d. h. drei Viertel der ganzen Feld-Artillerie zu einer, geraume Zeit dauernden besonderen Uebung einberufen werden, um das neue Material kennen und gebrauchen zu lernen. Es wäre also naiv, da noch an die Möglichkeit von „Ueberraschungen" zu glauben. Intellektuell und technisch sind alle Großstaaten derart für den Uebergang zu einem neuen Feldgeschütz-Material vorbereitet, daß jeden Moment die Massen-Erzeugung beginnen könnte. Da jedoch bisher noch niemand den Anfang gemacht hat, so wird die Zeit unterdessen zur Fortsetzung der Experimente und Erprobungen benützt, weil die in fortwährender Entwicklung begriffene Technik beinahe jeden Tag etwas neues bringt und die Möglichkeit weiterer Vervollkommnung eröffnet."

△ Brüssel, 19. Jan. (Eigenb. des „Düss. Volksbl.") Infolge des Hinscheidens des Brüsseler Senators Baron Snoy ist für den Brüsseler Wahlkreis eine Senatsersatzwahl erforderlich, die auf den 10. Februar angesetzt ist. Bekanntlich ist bei den letzten allgemeinen Wahlen im Brüsseler Wahlkreise die ganze katholische Kandidatenliste sowohl für die Kammer, wie für den Senat durchgekommen. An die katholische Parteileitung tritt für die gegenwärtige Ersatzwahl die nicht unerhebliche Frage heran, ob man freiwillig in die bisher einheitlich katholische Vertretung des hauptstädtischen Wahlkreises eine Bresche soll legen lassen, indem man auf die Aufstellung eines Kandidaten für diesmal verzichtet, oder ob man den Wahlkampf aufnehmen soll. Beide Lösungen hätten sehr gute Gründe für sich. Selbst nachdem sich herausgestellt, daß der Haß gegen die Katholiken, der öde Antiklerikalismus nach wie vor das stets einigende Band zwischen Liberalen, Radikalen und Socialisten ist und dieselben auf jedes weitere Programm verzichten, wenn es nur gilt, die „Klerikalen" auch ohne wirklichen Vorteil für sich selbst zu ärgern. In der That wirft das eine Mandat absolut nichts in die Wagschale gegenüber den bestehenden Zahlenverhältnissen der Parteien im Senate, wo die Katholiken selbst im Falle des Verzichtes auf dieses eine Mandat Zweidrittelmehrheit bleiben. Dies ist denn auch die für die Parteileitung ausschlaggebende Erwägung geblieben, um die Wahlenthaltung zu beschließen; es ist eben nicht der Mühe wert. Anderseits hielt und hält man dem gegenüber, daß der Verzicht auf den Wahlkampf von den verbündeten Gegnern nach deren Gewohnheit als das Anerkenntnis, daß eine Niederlage der Katholiken unvermeidlich sei, ausgebeutet und zum Nachteil des Ansehens der Regierung und besonders der Brüsseler Abgeordneten und Senatoren gedeutet werden würde, während in Wirklichkeit die Wahlchancen für die Katholiken sehr günstig lägen. In dieser Hinsicht muß allerdings berücksichtigt werden, daß bei der Zusammensetzung des Senatswahlkörpers, der sehr verschieden vom Kammerwahlkörper ist, das socialistische Element sehr wenig, das ländliche dagegen desto mehr ins Gewicht fällt. Der gemeinsame Kandidat der Liberalen, Radikalen und Socialisten ist der Großindustrielle Solvay, der als gelehrter Chemiker und als wissenschaftlicher Mäcen einen vortrefflichen Ruf besitzt; derselbe huldigt ausgesprochenermaßen einem sehr weitgehenden, vor den letzten Konsequenzen des Socialismus nicht zurückschreckenden Radikalismus und gilt als ein persönlicher Freund der beiden gelehrtesten belgischen Socialisten Vandervelde und Denys. Der Beschluß der katholischen Parteileitung, vom Wahlkampfe abzusehen, bedarf noch der Genehmigung der Generalversammlung der katholischen Wahlvereine. Von diesen neigen die Demokraten der Absicht zu, gegebenen Falles für sich allein den Wahlkampf mit einem Zählkandidaten zu führen. — Die Kammer hat heute ihre erste Sitzung nach den Weihnachtsferien gehalten; der Senat tritt nächste Woche wieder zusammen und beginnt ohne weiteres die Beratung des Gesetzesantrages Lejeune über die Bekämpfung des Spielhöllenwesens. Die Regierung wird dann nicht umhin können, in dieser wichtigen Frage endlich Farbe zu bekennen, was ihr bisher gewisse Rücksichten auf übermächtige Einflüsse unmöglich machten. Mit einer Beschlußfassung des Senates über die Spielfrage wird indessen vorläufig noch wenig zur endgültigen Lösung derselben geschehen sein. Die Kammer wird nämlich höchst wahrscheinlich frühestens am Ende der Session an die Materie herantreten, da die Regierung eine schwere Menge anderer „dringlicher" Anträge in petto hat, die zuerst erledigt werden müssen; es ist daher wohl als fast sicher anzunehmen, daß das Spielhöllengesetz in die nächste Session hinübergeschleppt werden wird. Keinenfalls hat Ostende für diesen Sommer etwas davon zu befürchten.

* Rom, 20. Jan. Den Abendblättern zufolge wird der König morgen das Dekret betreffend die Vertagung der parlamentarischen Session unterzeichnen; diesem Dekrete werde alsbald ein weiteres folgen, wodurch die Deputiertenkammer aufgelöst wird.

* London, 19. Jan. Im Laufe der Adreßdebatte erklärte Salisbury im Oberhause, er könne nicht sagen, daß alle Mächte sich verpflichteten, einen Druck auf den Sultan zwecks Rettung der Türkei auszuüben. Der vorgelegte Schriftwechsel werde darthun, daß die Mächte übereinstimmten in der Notwendigkeit, gemeinschaftlich vorzugehen und Mittel zur Rettung der Türkei zu finden. Es sei möglich, daß ein entschiedener Druck zur Anwendung gelangen müsse. Es beständen nur geringe Verschiedenheiten in dem Wortlaute, worin die Anschauungen der einzelnen Mächte ausgedrückt seien. Seine eigene Ueberzeugung gehe dahin, daß, wenn nicht eine Reihe wesentlicher Reformen angenommen werde, der Untergang der Türkei nicht sehr lange hinausgeschoben werden könne. Alle Mächte seien überzeugt, daß, wenn nicht allgemeine, wirksame Reformen in der gegenwärtigen maßlosen Autokratie der Türkei eingeführt würden, die schlimmsten Folgen sich ergeben müssen. Bezüglich der ägyptischen Frage könne er nicht sagen, welches die militärischen Pläne im Sudan seien, weil dann der Khalif die bestehenden Absichten kennen würde. Er wiederhole das im vorigen Sommer Gesagte: daß es nötig sei, Dongola zu besetzen, weil es an der Straße nach Khartum liege. Bezüglich des Schiedsgerichtsvertrages mit den Unionstaaten könne er nicht sagen, daß der Vertrag jeden Krieg beseitigen werde; doch werde die Gefahr des Krieges vermindert. Er sage nicht, daß ein solcher Vertrag einen Napoleon oder Bismarck hemmen würde, doch werde er beitragen, kleinere Streitpunkte zum Austrag zu bringen, den richterlichen Schiedsspruch an Stelle der Entscheidung durch das Schwert zu setzen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 21. Januar.

s Die Handelskammer zu Duisburg beabsichtigt ein Gesuch an die Postdirektion zu richten auf Verlängerung der Dienstzeit bei den Fernsprechämtern. Um sich vorher über die Stimmung in den beteiligten Kreisen zu vergewissern, hat sie an die Handelskammern der benachbarten Bezirke eine Umfrage erlassen. Die hiesige Handelskammer hat dieselbe dahin beantwortet, „daß sie jede Verkehrserleichterung mit Freuden begrüße" und so sich auch für die Verlängerung der Betriebszeit des Telephons ausspreche. Sie müsse jedoch bezweifeln, ob die Post sich auf eine Erweiterung der Betriebszeit einlassen werde, ohne eine ausgedehnte Garantieleistung für die ihr dadurch entstehenden Unkosten. Die Stellung dieser Garantieleistung aber dürfte in der Aussicht nach auf Schwierigkeiten stoßen. Von den Herren, die sich an der Besprechung dieser Antwort auf die Duisburger Anfrage beteiligten, sprach sich einer für die Verlängerung im Interesse der Aerzte aus unter Hinweis auf den Umstand, daß sich in Köln sogleich nach Erweiterung der Betriebszeit 60 Aerzte an das Telephon haben anschließen lassen. Von anderer Seite sprach man sich jedoch gegen die Ausdehnung aus, weil einesteils in Geschäften kaum des Morgens vor 8 Uhr und des Abends nach 8 Uhr gearbeitet wird und die Ausdehnung der Betriebszeit für Anschlüsse in der Privatwohnung nur störend wirken kann.

* Die „Bürgerztg." richtet heute, getreu ihrem Versprechen, sich ferner mit dem „Volksblatt" nicht mehr einlassen zu wollen, einen spaltenlangen Artikel gegen uns, welcher sich in den niedrigsten Schmähungen ergeht. Da nach dem bekannten Worte „wer schimpft" Unrecht hat und wir uns mit dem Anfassen von Ausdrücken wie „Dummheit", „einfältige Verdächtigungen", „Gipfel der Bornirtheit", „Schimpfkanonaden", „eifrige Kapläncheu" usw. usw. nicht beschmutzen wollen, so können die Schmähungen und Unwahrheiten des Blattes auf sich beruhen bleiben. Es giebt eben Leute, die einer vorgebrachten Behauptung nur dadurch Nachdruck verleihen zu können meinen, daß sie fluchen und poltern; auch sind Anstand und Bildung Dinge, gegen deren Annahme mancher schon in der Jugend sich gesträubt hat.

* Aus dem Theaterbureau. Am Freitag, 22. Januar, geht zum letzten Male in dieser Saison die lustige Operette „Das verwunschene Schloß" in Scene. — Am Sonntag, 24. Januar, nachmittags 2½ Uhr, findet zu ermäßigten Preisen eine Vorstellung von Shakespeares „Sommernachtstraum" statt.

* Ein hübsches Photographie Ensemble hat Herr Photograph Lantin ausgestellt. Es stellt eine Anzahl Künstler und Künstlerinnen unseres Stadttheaters dar, und zwar sowohl in gut getroffener täglicher Erscheinung, wie auch in reizenden Rollen-Kostüms. Die Bilder sind auf einem eigens gemalten großen Leinwand-Untergrund in geschmackvoller Weise gruppiert und zieren in einem großen Glaskasten die Wand an der Schadow- und Bleichstraßen-Ecke.

* Naturwissenschaftlicher Verein. In der nächsten Sitzung des Vereins, die wieder im Balkonsaal der Städtischen Tonhalle am kommenden Freitag stattfindet, wird Herr Dr. Jost vom hiesigen Realgymnasium einen Vortrag halten über seine Reise nach Marokko. Die Kunst des Photographen zaubert uns heute in den naturwahrsten Bildern fremde Länder, mit ihren Wundern und Sehenswürdigkeiten vor die Augen, so daß wir im Fluge doch eine lebendige Anschauung von der fernen Welt erhalten. So wird auch dieser Vortrag durch eine Reihe von großen Lichtbildern — teilweise nach selbst aufgenommenen Photographieen hergestellt — uns eine anschauliche Darstellung von Land und Leuten geben und jedem eine angenehme und lehrreiche Stunde gewähren. Die Angehörigen der Mitglieder sind ebenfalls zu diesem Vortrag sehr willkommen, der wie üblich um 8¼ Uhr stattfindet.

*** Die Gesang-Abteilung der Bürgergesellschaft „Constantia" hatte für ihren Festabend am vorigen Sonntag u. a. auch verschiedene neue Chorlieder und Solovorträge auf ihr Programm gesetzt, die sämtlich mustergültig zum Vortrag kamen. Die Soli (Sopran: Frl. Koppmann, Baß: Herr Rittmeyer) wurden so trefflich gesungen, daß dieselben sich auf vielseitiges Verlangen zu Zugaben oder Wiederholungen entschließen mußten. Das am Schlusse gebrachte humoristische Quartett fand allgemeinen Beifall und brachte alle in heitere Stimmung, daß selbst die Vortragenden in ein momentanes Stocken gerieten. Die Leitung der Gesang-Abteilung hatte keine Mühe und Arbeit gescheut, um ihren Abend zu einem genußreichen und recht gemütlichen zu gestalten. — Gegenwärtig ist man daselbst mit der Dekorierung des Saales für die am nächsten Sonntag beginnenden karnevalistischen Sitzungen beschäftigt. Daß „Em egene Hüske" nur Gutes geboten wird, dafür bürgt die Gesellschaft, und kann Jedermann mit den Seinigen die Sitzungen besuchen, ohne Gefahr zu laufen, mit einem Vortrage oder Liede überrascht zu werden, das einem die Röte in die Wangen treibt. Am Schlusse der Sitzung wird auch noch seitens der Theater-Abteilung

eine kleine Zugabe auf der Bühne gegeben, und werden so alle, welche die Sitzungen besuchen, befriedigt das „Egene Hüsle“ verlassen und den Heimweg mit dem Vorsatz antreten, noch öfter sich daselbst einzufinden.

* In der Wagnerstraße fanden in jüngster Zeit mehrere Hausverkäufe statt; so wurde in den letzten Tagen das Haus Nr. 11 für 90 000 M. verkauft.

]:[Im Polizeigewahrsam waren letzte Nacht nur 4 Personen untergebracht wegen nächtlicher Ruhestörung.

]:[Am Montag, 4. d. M., wurden bei einem Diebe mehrere Flaschen St. Estèphe und Medoc vorgefunden, die unzweifelhaft kurz zuvor irgendwo gestohlen worden sind. Die Flaschen tragen schwarze Etiquetts. und auf denselben die Aufschrift „St. Estèphe“, darunter das Wort „Bordeaux“ und über dem ganzen eine Krone, die anderen nur das Wort „Medoc“, alles in Golddruck. Ferner wurden bei demselben Diebe 3 Paar schon getragene Mädchenknopfstiefel, welche innen oben rot gefüttert sind, und 1 Paar ausgeschnittene Damenschuhe von Lackleder vorgefunden, welche bestimmt in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. gestohlen wurden. Da die Schuhe schon ziemlich abgetragen sind, ist anzunehmen, daß man sie irgendwo bei Seite gestellt und so bis jetzt nicht vermißt hat. Wem derartige Weine und Schuhe gestohlen worden sind, wolle sich baldmöglichst im Polizeiamt am Markt, Zimmer Nr. 77, melden.

]:[Wir teilten mit, daß am Sonntag in der Nähe des Burgplatzes ein junger Mann, Schreinergeselle Ernst Segelow, durch einen Messerstich in die Seite verletzt wurde. Die Wunde ist so gefährlich, daß man für sein Leben fürchtet. In Begleitung des Thäters befanden sich zwei Mädchen und ein Mann. Diese und andere Personen, welche den Vorfall beobachtet haben, wollen sich auf dem Kriminalbureau, Zimmer 78, melden, damit die Sache aufgeklärt werde.

]:[Einem am Fürstenwall wohnenden Kaufmann wurde am Samstag Abend ein Fahrrad gestohlen und am Montag **Morgen fand er das Rad** vor einer Wirtschaft stehen. Der Kaufmann vermutete in der Wirtschaft den Dieb und wartete lange vergebens auf denselben, schließlich fuhr der Bestohlene auf seinem Rade wieder heim.

]:[Auf der Bolkerstraße hat man mit Anlage der elektrischen Beleuchtung begonnen, so daß die Bewohner der Straße ihren Wunsch nach mehr Licht bald erfüllt sehen werden.

]:[Am Amsterdamer Steiger am Kohlenthor wurde vorgestern ein braun wollener Hawelock gefunden, in dessen Tasche ein Zettel steckte, der die Worte enthielt: „Aus Liebesgram nehme ich mir das Leben!“ Wer über den Eigentümer Auskunft geben kann, der mache Anzeige auf Stube 61 des Polizeiamts.

s Die günstigen Auspizien, unter denen das Jahr begann, sind bereits gewichen. In der heutigen Hauptsitzung des Gewerbegerichts standen schon wieder 21 Sachen an, von denen 5 als unbegründet abgewiesen, 2 vertagt und 10 vergleichen wurden. In vier Fällen siegte der Kläger. In der vorigen Sitzung klagte eine Kassiererin gegen einen Hotelier wegen Nichteinhaltung des Arbeitsvertrages. Ein Makler hatte die Dame zu dem Café geschickt, und der Hotelier hatte nach kurzer Besprechung ihr gesagt, sie solle am anderen Morgen eintreten. Er hatte aber das Recht zur Besetzung der Stellen in seinem Café jenem Makler übergeben und sich nur das Zustimmungsrecht vorbehalten. Er glaubte, der Makler habe die Dame schon engagiert und er habe nur noch die Genehmigung zu erteilen. In Wirklichkeit aber hatte der Makler, um sich seinen Maklerlohn zu sichern, das Engagement noch nicht festgemacht und engagierte, als die Dame nicht zu ihm zurückkehrte, eine andere für das Café. Die jetzige Klägerin wurde, als sie am andern Morgen eintreten wollte, nicht eingestellt. Heute siegte sie mit ihrer Klage und der Hotelier büßte sein Vertragsverhältnis mit dem Makler durch Zahlung von 33 Mark. — Ein Graveur, der auf das Versprechen eines Wochenlohnes von 18 Mark nach hier gekommen war, erhielt statt der versprochenen 18 Mark nur 12 Mark. Der Beklagte behauptete, ein früherer Arbeitgeber des Graveurs sei zu ihm gekommen und habe ihm gesagt, der Mann leiste nichts. Derselbe habe dann mit dem Graveur verhandelt und es durchgesetzt, daß dieser mit 12 Mark zufrieden sei.

Der Graveur, der nicht zu seinen 18 M. kommen konnte, klagte infolgedessen am Gewerbegericht. In der heutigen Verhandlung berief sich der Arbeitgeber auf jenen früheren Prinzipal des Klägers; die Sache konnte deshalb noch nicht entschieden werden, das Gericht ordnete noch eine weitere Beweisaufnahme an. — „Wenn es zum Urteil käme, würden wir den Leuten das Geld zusprechen müssen“ meinte Herr Rademacher, der heutige Vorsitzende, als er einen Arbeitgeber, den Direktor der Düsseldorfer Lagerhaus-Gesellschaft, zum Eingehen eines Vergleiches veranlassen wollte. Die Vergleichskammern haben vom Gesetze die Aufgabe, um jeden Preis einen Vergleich anzubahnen. Die Lagerhaus-Gesellschaft ging selbstredend auf den Vergleich schleunigst ein.

]:[Sitzung des Schöffengerichts vom 20. Jan. Der Uebertretung der Polizeistunde war angeklagt der an der Martinstraße wohnende Wirt H. In dessen Lokal hatte der Verein „Vorwärts“ eine Festlichkeit, um 11 Uhr abends forderte der Wirt alle in seinem Lokale anwesenden Gäste, die nicht Mitglieder des Vereins seien, auf, das Lokal zu verlassen, was auch geschah. Nachher sahen zwei Schutzleute, daß noch ein Mann von der Straße aus in die Wirtschaft gelassen wurde und auch Getränke erhielt. H. wurde durch Strafbefehl in eine Geldstrafe genommen, wogegen er gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Schöffengericht sprach ihn frei, die Schutzleute hatten vergessen festzustellen, ob der späte Gast Mitglied des festgebenden Vereins war oder nicht. Die Kosten hat die Staatskasse. — Gegen erlassene polizeiliche Strafverfügungen wegen verschiedener Uebertretungen hatten eine Anzahl Personen Einspruch erhoben, der vom Schöffengerichte verworfen wurde. — Der Tagelöhner Sch. war angeklagt, sich dem Trunke und Müßiggange ergeben und seine Frau nicht unterstützt zu haben. Er behauptete, er verdiene nicht so viel, daß er für sich Kostgeld bezahlen und auch seine Frau unterstützen könne, zudem habe seine Frau ihn verlassen und der Aufforderung, zu ihm zurückzukehren, keine Folge geleistet. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei. — Einige Sachen wurden vertagt. — Schreiner Adam D. erhielt wegen Verübung groben Unfugs einen Strafbefehl über 6 Mark. Er beantragte dagegen die gerichtliche Entscheidung und die wurde ihm dadurch zuteil, daß das Schöffengericht die Strafe auf 12 Mark erhöhte. — Gegen mehrere nicht erschienene Angeklagte wurde ein Vorführungsbefehl erlassen. — Marie A., 16 Jahre alt, erhielt einen Strafbefehl, weil sie auf der Oberstraße am 19. November vorigen Jahres durch Brüllen groben Unfug verübt haben soll. Sie wollte gerichtliche Entscheidung und bestritt heute, sich an dem Unfuge beteiligt zu haben, das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte zu 4 Mark Geldstrafe. — Christian F. war angeklagt, am Abende des 21. September vorigen Jahres mit einem Karren ohne Laterne gefahren zu sein. Christian F. wurde in seiner Heimat Thalfang vernommen und sagte, er sei in den letzten drei Jahren nicht in Düsseldorf gewesen, habe sich vielmehr stets in Thalfang aufgehalten. Die Sache wurde vertagt, um zu ermitteln, wie sich die geheimnisvolle Sache verhält. — Der Fuhrmann B. wurde von der Polizeibehörde in eine Geldstrafe von 5 Mark genommen, weil er auf der Ruhrbrücke bei Kettwig vor der Brücke durch Schreien und Schimpfen Unfug verübt habe. Er beantragte gerichtliche Entscheidung und da seine Schuld erwiesen wurde, so erhöhte das Schöffengericht die Strafe auf 10 Mark. — Anton M. sollte am 27. v. J. die Straße vor seiner Wohnung nicht gereinigt haben, wie das Protokoll eines Polizeisergeanten besagte. M. war jedoch schon am 10. November ausgezogen, was der Polizeisergeant nicht wußte. M. wurde freigesprochen. Die Kosten hat die Staatskasse.

* **Cronenberg** b. Elberfeld, 19. Jan. In der vergangenen Nacht sind Diebe in die hiesige katholische Kirche eingebrochen, doch mußten sie mit leeren Taschen wieder abziehen, da die Kirche ein diebessicheres Tabernakel besitzt und die erbrochenen Opferstöcke insgesamt nur einige Mark an Geld enthalten konnten.

* **Mülheim** a. Rh., 19. Jan. Die hiesige Polizei wurde auf einen gewissen Steffen aus Düsseldorf aufmerksam, der dringend verdächtig erscheint, dortselbst ein Mädchen getötet zu haben. Als er verhaftet werden sollte, ergriff der Betreffende die Flucht und lief nach Kalk zu. Man erfuhr, daß der Flüchtling dort Verwandte besaß und setzte hiervon die Kalker Polizei telephonisch in Kenntnis und so gelang es, den Mann bei den Anverwandten festzunehmen.

* **Köln**, 19. Jan. Große Aufregung herrschte gestern unter den Bewohnern der nach dem Rhein zu gelegenen Häuser. Unter furchtbarem Kanonendonner erbebten die Häuser, die Fensterscheiben flogen klirrend auf die Straße. Die Leute liefen erschreckt auf die Straße. Auf der Umwallung des am Rhein gelegenen alten Forts hielt die Festungsartillerie ein Uebungsschießen aus Geschützen schwersten Kalibers ab. Die Geschädigten beabsichtigen, bei der Militärverwaltung auf Schadenersatz Anspruch zu machen.

* **Mülheim** (Ruhr), 19. Jan. Der 19jährige Maurer W. aus Eisenach machte gestern abend vor seinem Kosthause seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende. Der erste Schuß hatte versagt und nun ließ sich der Unglückliche noch herbei zu einem zweiten Schuß, welcher das Herz traf. Ganz zurechnungsfähig soll der junge Mann nicht gewesen sein.

* **Dortmund**, 19. Jan. Die Entweichung des Metzgers Hannes Tillmann aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis bildete heute Gegenstand einer Verhandlung vor der ersten Strafkammer. Angeklagt war dieserhalb wegen fahrlässiger Entweichung der Aufseher Karl Brössel, der Tillmann auf dem Flur hatte. Ihm wird besonders vorgeworfen, daß er den Tillmann kleine Dienstleistungen verrichten ließ, daß er ferner nicht beobachtete, daß Tillmann seine Kleider mehrere Tage vor seiner Flucht im Besitze hatte, daß er ferner nicht fand, daß die Kirchenthür, durch welche Tillmann entfloh, nicht vorschriftsmäßig geschlossen war. Der Prozeß endete mit der kostenlosen Freisprechung des Angeklagten. Der Staatsanwalt hatte 50 M. Geldstrafe beantragt.

* **Coblenz**, 20. Jan. Aus der Untersuchungshaft ist vorläufig jener 16jährige Schlosserlehrling entlassen worden, welcher den Knaben Enke erschossen hat. Es ist eine Kaution für ihn beim Gericht hinterlegt worden.

Aus Kunst und Leben.

st **Stadttheater.** Düsseldorf, 21. Januar. Zum ersten Male: „Der kleine Lord“. Lebensbild in 3 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Mrs. Hodgson Burnett.

Viele der lich- und lebensvollen Züge des bekannten, in ungezählten Auflagen erschienenen amerikanischen Romans sind in der dramatisierten Form des „kleinen Lord“ zu silhouettenhafter Unbestimmtheit zusammengeschrumpft. Die liebliche, rührend naive, treuherzige Gestalt dieses kleinen Lord mit dem großen Herzen, das nur edler und guter Regungen fähig ist, dessen herzige kindliche Liebe zu seiner Mutter ihm über alles, alles geht, ist eine der dankbareren Bühnenrollen. Nur von Rollen kann man in dieser dramatisierten Erzählung sprechen, denn „Handlung“ ist nicht in dem Stücke. Bei der Besetzung der Rollen sind aber Mißgriffe gemacht worden, die wohl hätten vermieden werden können. Frl. Clair ist gewiß eine große Darstellerin, aber als „Mistreß Errol“, als Mutter des „kleinen Lord“, erschien sie nicht glaubhaft; sie war um kaum Fingersbreite größer als ihr Sohn, der nach dem Roman 11 Jahre alt ist.

Wir haben doch eine vortreffliche Vertreterin für solche Mütterrollen in Frl. Hohlfeld, welche gestern unbegreiflicher Weise die „Mutter“ die zu reichlich drei Vierteilen Dienstmagd, zu einem einzigem Viertel „Frau“ ist, spielen mußte. Hat man sich nicht der famosen „Mirra“ von Lucie Wendt erinnert? Gegen den „Havisham“ des Herrn Sigl haben wir dagegen nichts einzuwenden; er gab sich die beste Mühe, dieser Partie durch nachdrückliches Spiel gerecht zu werden.

Frl. Runge, welche sich den „kleinen Lord“ zum Benefiz und zur Titelrolle ausersehen hatte, war der Gestalt nach zu groß für diese Partie, zu absichtsvoll naiv in ihrem Spiel. Man hörte wohl den „kleinen“ Lord des Romans seine herzigen, durch ihre Kindlichkeit rührenden Bitten an seines Großvaters steife Lordschaft vorbringen, aber man suchte bei diesem kleinen Lord immer nach der Kleinheit. Das zärtliche „Herzlieb“ (so spricht er immer von seiner Mutter) und Ausrufe wie: „Na, das ist ja eine schöne Geschichte!“, „Der Mensch muß eben im Leben vieles ertragen!“ klangen zu bewußt, zu altklug und verfehlten damit den herzerfrischenden Eindruck, der diese liebe Gestalt im Roman so entzückend macht. Daraus ist wohl auch der laue Beifall zu erklären, der bei dem frischen, ausdrucksvollen und lebendigen Spiel von Frl. Runge ein stürmischer hätte sein müssen. Wie dankbar das Publikum dieser Künstlerin seine Sympathieen entgegenbringt, mag sie wohl aus den vielen Blumenspenden und den sie begleitenden Beifallsbezeugungen entnommen haben.

Die prächtigste Gestalt des Abends war der alte Graf Dorincourt — dessen Name sich gestern einer dreifachen Aussprache erfreute — des Herrn Weyrauther. Ein Lord Altenglands, wie er leibt und lebt und leidet (er hat nämlich das Zipperlein), hocharistokratisch in seinen steifen, herrischen Manieren, aber gütig und liebevoll, nachdem er aufgetaut. In dem Moment, wo er zum ersten Male von seinem Enkel den Namen „Großvater“ — das süß geheimnisvolle Wort, das alle Feindschaft, allen Groll mit einem Male in ihm erstickt — war Herr Weyrauther groß, wahrhaft groß. So lassen lassen sich jähe Uebergänge im Wechsel der Gedanken, der Gefühle, des Charakters in den Mienen des Schauspielers überzeugend ausdrücken, ohne daß es konventioneller Zuthaten bedürfte, wie sie meist die Mimen anzuwenden pflegen. Daß die komischen Figuren von Hobbs und Dick von den Herren de Paula und Pook mit erfolgreichem Humor gespielt wurden, braucht kaum bemerkt zu werden. Die Regie des Herrn Schirmer war, wie gewohnt, eine sehr gute.

* München, 17. Jan. Der Volkshochschul-Verein findet auf social-demokratischer Seite eine an Vegeisterung grenzende Unterstützung. In einer Versammlung des Gewerkschafts-Vereins trat der Redacteur der „Münchener Post“ lebhaft für die Volkshochschule ein, von der er eine Stärkung der socialdemokratischen Partei erhofft. Prof. Brentano, der im Volksschul-Verein die Hauptrolle spielt, wurde von dem social-demokratischen Redner gegen Angriffe aus der Versammlung sehr warm vertheidigt. Man könne Brentano volles Vertrauen schenken; er stehe von allen National-Oekonomenkam meisten links. Ein Arbeiter, welcher sich gegen die Volksschulen aussprach, weil sie unter den heutigen wirthschaftlichen Verhältnissen für den Arbeiter keinen praktischen Wert hätten, wurde vom Vorsitzenden am Weiterreden gehindert. Der Redner machte seiner Entrüstung durch die Worte Luft: „Ja, so geht's; wenn man was Unbequemes sagt, wird man mundtot gemacht.“

* Triest, 18. Jan. Nach einem vom hiesigen „Piccolo“ veröffentlichten Briefe aus Massauah schiffte das österreichische Kriegsschiff „Kaiser Franz Joseph“, aus Bombay kommend, am 7. Januar in Massauah 2 erkrankte Matrosen aus, die wenige Stunden nach der Ausschiffung an Beulenpest starben. Die Aerzte konstatierten nach der „Frkf. Ztg.“ das Vorhandensein furchtbarer Beulen. Die Körper der Erkrankten waren violett gefärbt.

* Mailand, 19. Jan. Bei Corona südlich von Pavia durchbrach der Po gestern infolge des langanhaltenden Regenwetters den Damm des linken Ufers auf eine Strecke von 600 Meter, überschwemmte eine weite Fläche und richtete großen Schaden an. 450 Arbeiter, die mit der Befestigung des Dammes beschäftigt waren, konnten sich im letzten Augenblick gewarnt, noch rechtzeitig retten.

* London, 19. Jan. Professor Koch hat, wie die „Times“ aus Capstadt meldet, der Regierung einen Bericht über die Rinderpest eingereicht, worin er sagt, daß alle Bemühungen, den Rinderpestbacillus aufzufinden, fruchtlos seien.

* Der Kaviar bleibt teuer! Der Fischfang im Uralfluß ist nach russischen Blättern in diesem Jahre so reich, wie in den letzten fünfunddreißig Jahren nicht mehr. Gleich am ersten Tage des Fischzugs wurden Fische im Gesamtwerte von etwa 250 000 Rubeln gefangen. Trotz des reichen Fischfanges sind die Fische und der Kaviar doch teuer; so wird z. B. letzterer an Ort und Stelle mit 80—100 Rubel pro Pud (1 Pud gleich 16,37 Kilogr.) verkauft.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn H., Heerdt. Die Adresse ist F. Schrey, Berlin, SW. 19, Krausenstr. 35.

Nach Stuttgart. Hotel Bilfinger und Nachbarschaft. Besten Dank für Ihre schätzenswerten Mitteilungen! Das ist ja höchst interessant! Vorerst werden wir noch davon absehen, von dem zweiten Teil aber, wenn nötig, schonungslos in der Oeffentlichkeit Gebrauch machen. Ein Thersites muß seinen Homer finden. Gruß!

Privatdepesche des Düsseld. Volksblattes.

h **Berlin**, Donnerstag, 21. Jan. In der Untersuchung gegen den Kriminalkommissar von Tausch ist auf Veranlassung des Oberstaatsanwaltes Drescher auch der frühere Minister v. Köller vernommen worden. Die Vernehmung bezog sich auf jene anonymen Briefe, welche im vorigen Jahre an das Ministerium des Innern gelangt waren und die gehässigsten Verunglimpfungen des Auswärtigen Amtes enthielten.

— Auch der jetzige Vorsteher der politischen Exekutive Graf Stillfried-Rakonitz hat in den letzten Tagen eine Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter gehabt.

h **Rom**, Donnerstag, 21. Jan. General Baldissera ist in Suez der Befehl zugegangen, nach Massauah zurückzukehren, da die Befürchtung besteht, daß die Tigriner die Bedrohung der Italiener durch die Derwische zu Einfällen ausbeuten werden.

Die Bewohner von Messina sind infolge der bevorstehenden Einfahrt eines aus Bombay kommenden Dampfers in größter Erregung und Besorgnis und zwangen den Bürgermeister und Stadtausschuß, den Präfekten aufzufordern, das Einlaufen dieses Schiffes zu verhindern.

Rentz, 21. Januar. (Telegr.) Neuer Weizen, kleiner 17,50, Weizen, englische Aussaat 17,00, 2. Qualität 16 00, Roggen neuer 1. Qualität 12,30, 2. Qualität 11,80. Gerste Winter 00,00, Sommer 00,00. Buchweizen per 100 Ko. 1. Qual. 12,00, 2. Qual. 00,00. Hafer, alter 1. Qual. 00.00, 2. Qual. 00,00. Hafer, neuer 1. Qual. 12,60, 2. Qual. 11,60. Raps, 1. Qual. 25,00, 2. Qual. 24,50. Aveel (Rüböl) 1. Qual. 24,00, 2. Qual. 23,50. Kartoffeln 5,00 M. per 100 Ko. Heu 31,—. Roggenstroh 18,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 57,50, Rüböl faßweise 59 00. Preßkuchen per 1000 Ko. 104. Kleien per 50 Kilo. 5.00. Butter per Kilo 1,90. Eier per Schock 60 Stück) 6,60.

Köln, 28. Jan. Landmarkt. Weizen 17,00, Roggen 12,10, Gerste 00,00, Hafer 00,00. Zufuhr: 15 Sack Weizen, 25 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 00 Sack Hafer. Heu M. 6,40—7,80, Roggenstroh 3,40, Weizenstroh 2,30 die 100 Kilo

Düsseldorf, 21. Jan. Rheinst. 1,55 — 0,05 Wind NO Therm. — 2. Barom. 28—1

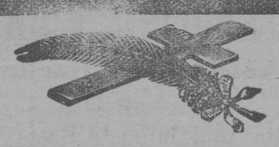
Mannh., 20. Jan.	2,58 — 0,05	Coblenz, 20. Jan.	1,81 — 0,04
Mainz, 20. Jan.	0,50 — 0,05	Trier, 20. Jan.	0,97 + 0,05
Bingen, 20. Jan.	1,16 — 0,04	Köln, 20. Jan.	1,61 — 0,04
Caub, 20. Jan.	1,39 — 0,01	Ruhrort, 20. Jan.	1,11 — 0,05

Das Jahrgedächtnis
für den verstorbenen Herrn
Jos. Gladbach
findet am **Freitag, den 22. Jan., morgens um 1/2 8 Uhr** in der St. Antoniuskirche zu Oberkassel statt, wozu freundlichst einladet **Die Familie.**

Bekanntmachung.
Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer Sitzung vom 17. November 1896 beschlossen, den Preis für den elektrischen Strom zu Lichtzwecken vom 1. April 1897 ab von acht auf sieben Pfennig pro Hektowattstunde zu ermäßigen unter Beibehaltung der bisherigen Rabattskala.
Düsseldorf, den 14. Januar 1897.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: **Marx.**

Bekanntmachung.
Die von der Stadtverordneten-Versammlung und bezw. dem Gemeinderate von Ludenberg festgestellten Fluchtlinienpläne für die Grafenbergerstraße, sowie derjenige der Viehstraße und des Torfbruches werden in Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 20. d. M. ab während 4 Wochen im hiesigen Rathause zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Einwendungen gegen die Pläne sind bis zum 17. Febr. cr. einschl. bei dem Unterzeichneten anzubringen.
Gerresheim, den 18. Jan. 1897.
Der Bürgermeister: **Bender.**

Oeffentliche Versteigerung.
Am Freitag, den 22. Jan. c., vormittags 10 1/2 Uhr,
wird vor der Wohnung des Musikers Ed. Wüstenberg zu Grafenberg, Grafenberger Chaussee Nr. 405, meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert:
1 Vertikow, 1 Spiegel, 2 Bilder u. 4 Rohrstühle.
Ukrow, Gerichtsvollzieher kr. A. in Gerresheim.
Die Versteigerung findet bestimmt statt.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Dienstag Nachmittag 2 1/2 Uhr unsern guten, treuen Gatten, Vater, Sohn, Bruder und Schwager,
Herrn
Dr. med. Christian Diel,
zu sich zu nehmen. Derselbe starb nach schweren Leiden, vorher gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der römisch-katholischen Kirche, im Alter von nahezu 58 Jahren.
Um fromme Fürbitte für den lieben Verstorbenen bitten
Die tiefbetrübten Angehörigen.
Kaiserswerth, Bonn, Düsseldorf, Blijenbeck, St. Louis, Hörde, Berlin, den 21. Januar 1897.
Die Beerdigung findet Samstag, den 23. ds. Mts., morgens 9 Uhr in Kaiserswerth statt; an dieselbe schliessen sich die feierlichen Exequien, wozu Alle, denen aus Versehen keine Einladung zugegangen sein sollte, hierdurch höflichst eingeladen sind.

Danksagung.
Für die vielen schönen Kranzspenden, sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben seligen Mannes sage ich hierdurch meinen **tiefgefühlten Dank**, besonders den verehrlichen Vereinen von Grafenberg und Allen, die mir mit Rat und That zur Seite gestanden.
Grafenberg, den 20. Januar 1897.
Frau Wwe. Franz Schieffer nebst Kindern.

Todes-Anzeige.
Am 19. Januar ds. Js., nachmittags 2 Uhr, verschied hierselbst
der praktische Arzt
Herr
Dr. med. Christian Diel,
II. Beigeordneter
und Mitglied des Stadtverordneten-Kollegiums,
der in unermüdlicher rastloser Thätigkeit seit mehr denn 25 Jahren als Arzt in hiesiger Stadt wirkte und seit beinahe ebenso langer Zeit mit regem Interesse für das Wohl der Gemeinde dem Stadtverordneten-Kollegium angehörte, das durch seinen unerwartet raschen Tod einen schweren Verlust erleidet. Ein ehrendes Andenken wird ihm gesichert bleiben.
Kaiserswerth, den 20. Januar 1897.
Der Bürgermeister
u. die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nacht um 1/2 2 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Schwiegersohn, Schwager und Neffen,
Herrn
Hubert Rosslenbroich,
Metzger,
infolge längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im Alter von 30 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Himmelgeist, den 19. Januar 1897.
Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 22. ds. Mts., morgens 1/2 10 Uhr vom Sterbehause aus, die feierlichen Exequien werden gleich nach dem Begräbnisse in der Pfarrkirche zu Himmelgeist gehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Mit solchen Waffen zu kämpfen ist eine Lust
Und die glänzenden Erfolge ein Genuß!
„Brieflich wie mündlich werden mir täglich Anerkennungen „zuteil, daß die
„Franz Lönholdt'schen hygienische Gasluftheizungs-„Oefen und Kamine, sowie die neuesten Gas-, **Koch-, „Back- und Brat-Herde**
„das vollkommenste auf diesem Gebiete sind.
Jedes andere System ist geschenkt zu teuer, erstens aus Gesundheitsrücksichten, zweitens weil sie im Betrieb viel mehr Gas verbrauchen wie die **Lönholdt'schen Apparate.**
Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.
Sanitätshaus **J. Schwärmer**, Kasernenstraße 25, Installationsbureau für gesundheitsfördernde Einrichtungen und Anlagen.

Danksagung.
Für die innige Teilnahme und reichlichen Kranzspenden bei dem Ableben unserer lieben und unvergesslichen Tochter und Schwester, sowie für die rege Beteiligung bei dem Begräbnisse fühlen wir uns verpflichtet, unseren **herzlichsten Dank** auszusprechen.
Familie Brink.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 17. Jan. Maria Kath., T. d. Schmiedes Ferd. Guthues, Kölnerstr. Den 16. Gertr., T. d. Fabrikarb. Jos. Birgel, Ackerstr. — Karl Joh. Hub., S. d. Fabrikarb. Joh. Fleischhauer, Linienstr. Den 17. Wilh. Frdr. Joh., S. d. Fabrikarb. Franz Pulm, Bilker Allee. Den 13. Hub. Jos., T. d. Fabrikarb. Alex. Klarwasser, Kirchstr. Den 15. Marg. Joh. Wilh. Elis., T. d. Anstreichermstrs. Joh. Romboy, Corneliusstr. Den 17. Peter, S. d. Pliesterers Wilh. Schmitz, Kölnerstr. Den 12. Alfred, S. d. Anstreichermstrs. Emil Mächler, Rethelstraße. Den 17. Alwine Henr., T. d. Kutschers Albert Schorn, Pempelforterstr. Christ., S. d. Fabrikarb. Herm. Bonmann, Hildenerstr. Den 18. Ther. Wilh., T. d. Fabrikarb. Aug. Ratajczak, Markenstr. Den 17. Christ., T. d. Fabrikarb. Anton Wüsthoff, Wetterstr. Bertha Sofia Franz., T. d. Fabrikarb. Hubert Schmitz, Mörsenbroich. Den 16. Gottfried Paul, S. d. Schlossers Emil Bährwinkel, Degerstr. — Franz Hrch., S. d. Schreiners Hrch. Faasen, Corneliusstr. Hrch., S. d. Fabrikarb. Jos. Volmers, Oberbilker Allee. Cäc. Agnes, T. des Fabrikarb. Matth. Remers, Mörsenbroicherweg. Christ. Jos. Elisab. Hub., T. d. Commis Hrch. Brockers, Neuer Hafen. Den 14. Franz. Theod., T. d. Klempners Theodor Stillecke, Erkratherstr. Den 17. Kath. Anna, T. d. Bandwirkers Adolf Hansen, Arminstr. Helene, T. d. Fabrikarb. Franz Leenders, Himmelgeisterstr. Den 12. Wilh., S. d. Fabrikarb. Leon. Fink, Blücherstr. Den 11. Anna Maria Kath., T. d. Metzgers Hrch. Eick, Brückenstr. Den 15. Adelh. Karol., T. d. Agenten Aug. Erkes, Fürstenwall. Den 16. Christ., T. d. Fabrikarb. Houben, Ickbachstr. Den 12. Helene Klara, T. d. Metzgers Salomon Cohn, Graf Adolfstr. Den 14. Adolf. Maria Elis., T. d. Gärtners Hrch. Gehlen, Kaiserswertherstr. Den 17. Rudolf Albert, S. d. Tagel. Rudolf Stock, Ahnfeldstr. Den 14. Syb. Aug., T. d. Schlossers Lor. Kreutzer, Kaiserswertherstr. Den 17. Jos. Anton Hrch., S. d. Genossenschafts-Revisors Gerh. Uessing, Schwanenmarkt. Den 14. Anna Maria Henr., T. d. Tagel. Wilh. Sonderheimer, Ratingerstr. Den 17. Jos., T. d. Pliesterers Peter Hohnen, Schloßstr.

Ich eröffnete in meinem neuerbauten Hause

Ecke Worringer- u. Klosterstraße 117,

neben der städt. Oberbilker Bade-Anstalt,

eine

Schenkwirtschaft.

Zum Ausschank gelangt:

ff. Exportbier, Pilsener Brauart,

sowie

echtes Düsseldorfer Lagerbier,

direkt vom Faß.

Durch aufmerksame Bedienung, sowie Verabreichung von nur besten Getränken und Speisen hoffe ich mir die Gunst meiner werten Gäste zu erwerben. Mit der Bitte, mich in meinem neuen Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichne Hochachtend

Johann Wingerath.

Feines Billard.

Hohestr. 48. Teleph. 764.

Prachtvoller holländischer Schellfisch und Cabliau,

Feinster Rheinhecht, Bresem, Zander u. Schollen,

Neuer gewalzter und gewäss. Stockfisch, Süße Bratbückinge,

Feinster geräucherter Lachs u. Spickaal, echte Kieler Sprotten u. Bückinge,

Ia. Bismarckhäringe, Rollmöpse und Häringe in Gelée, per große 8 Pfund-Dose 2 M.

Berger Sardellen, russ. Sardinen, Sardinen à l'huile, Appetit-Sild, Kronen-Hummer, sowie alle anderen Delikatessen u. Konserven in bekannter Güte billigst.

Spezialität in

echtem alten Goudaer u. feinsten Edamer Käse,

im Schnitt 80, im Ganzen 70 Pfg. per Pfd.,

Echter Gervais, Roquefort, Parmesan, Camembert, sowie alle feinen deutschen Weichkäse billigst.

Wirt gesucht.

Für das kath. Vereinshaus in Bremen wird ein tüchtiger kath. **Wirt** mit etwa 5—10000 M. Betriebskapital gesucht. Antritt baldigst. Off. an Kaplan **Wellermann**, Bremen,

315 Dechanatstr. 1.

Tüchtige solide

Schreiner-Gesellen

auf bessere dauernde Bau- und Möbelarbeit gesucht.

Peter Berger, Neuß,

317 Büttgerstr. 20.

Tüchtige

Maschinenschlosser

finden dauernde und lohnende Arbeit. Es wollen sich nur durchaus solide Leute melden, die sich durch gute Papiere ausweisen können. 309

Herm. Hartung,

Maschinenfabrik,

Bilker Allee 213.

Ein Brennereibesitzer im Kreise Düsseldorf (Land) sucht einen unverheirateten

kath. Mann

nicht unter 30 Jahren für Reisen und Comptoir. Kost und Logis im Hause. Erwünscht in ähnlicher Branche gewesen u. in Düsseldorf, Duisburg und Umgegend in etwa bekannt zu sein. Anerbieten mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften unter E. B. 804 an die Exp. dieses Bl. abzugeben. 310

Stellenvermittelung

des

Augustinus-Vereins

zur Pflege der kath. Presse.

Angebote (bei Stellenbewerbungen **keine** Originalzeugnisse, für letztere keinerlei Garantie) mit der angeg. **Nr.** und den entspr. **Freimarken** zur Weiterbeförderung an den Gen.-Sekr. des Aug.-Vereins **Jordan, Crefeld.** Für jede spätere Anfrage Rückporto erforderlich.

Nr. 434. **Buchdruckerei-Verkauf.** Eine vorzügl. eingeri. Buchdruckerei mit grosser Schnellpresse und 1pferd. Motor ist umständehalber sofort unter günstigen Zahlungs-Bedingungen preiswürdig zu verkaufen. Selbstreflektanten belieben ihre Offerten einzusenden.

Nr. 435. Zwei tüchtige **Setzer** erhalten sofort dauernd Kondition. Offerten mit Zeugnis-Abschrift. und Gehaltsanspr. erbeten.

Nr. 436. Eine kleinere Druckerei mit Zeitungsverlag **sucht** einen soliden tüchtigen **Setzer.**

Unter Nr. 1261 unseres Prokuren-Registers wurde heute eingetragen die von der Firma **Julius Pape** hier dem Kaufmann **Emil Pape** hier erteilte Prokura.

Düsseldorf, den 18. Januar 1897.

Königl. Amtsgericht.

Knechte, Milchkutscher u. Schweizer such. Stelle. Näh. Frau **Rollar**, 918] Flingerstr. 32, Teleph. 992.

Von einem Geistlichen tüchtiges

Mädchen

mit guten Zeugnissen gesucht zur selbständigen Leitung seines Haushaltes auf sofort oder mit 2. Februar. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 292

Damen,

welche eine große Privat-Kundschaft haben, für den Vertrieb einiger vorzügl. Konsum-Artikel gegen hohe Provision gesucht. Offerten unter C. 799 an die Expedition d. Bl. 256

Ein junges Mädchen, welches das

Putzgeschäft

gelernt hat, schön bügeln und nähen kann und in der Haushaltung erfahren ist, sucht Stelle im Putzgeschäft oder im Haushalt. Gefl. Offerten zu richten an Steuer-Aufseher **Leber** in Werl (in Westf.)

Wohnung nebst 2—3 Morgen allerbesten Gartenlandes preiswert zu vermieten. Offerten unter A. 803 an die Expedition ds. Blattes.

Zu vermieten:

1. Etage, 5 schöne Räume Grafenbergerstr. 30 per sofort; schöne **2. und 3. Etage** ganz oder geteilt, per 15. Febr.; **2 möblierte Zimmer** mit voller Pension. 167 Näheres bei **Wilh. Weischenberg,** Karl-Antonstraße 27.

Zu verkaufen:

Hochherrschaftlich. einstöckiges Haus **Wagnerstr. 13** mit allem Komfort ausgestattet, sowie hübscher Garten.

Herrschaftl. einst. Haus **Viktoriastr.** mit hübschem Garten.

Herrschaftliches einstöckiges Haus **Rosenstr.** direkt am Hofgarten mit hübschem Garten für 36000 M.

Großes Haus beste Lage der Schadowstr. am Schadowplatz mit großem Hinterterrain sehr billig durch

Schaefer-Seithümmer,

316 Wagnerstr. 12.

Gartenland,

$1\frac{1}{2}$ Morgen,

Haus mit Stallung

und sonstigem Zubehör sofort auf Jahre in der Ulmenstraße billig zu vermieten. Näheres beim

Eigentümer **S. Platz,**

271 Karlsstraße 139.

Gebr. Glasschr. 19 M., Kleiderschr. 21, Buffetschr. 36, Anr. 16, versch. gebr. Herde, 2schl. Bettst., Sekretär, Tische, Anrichte m. Auff., Kommode, Vertikow u. Waschkommode billig zu verkaufen. Oberstraße 29, Unterh.

Kieler Geldlotterie. Ziehung endgültig am 6. Febr. Per Los 1 M., 11 Lose 10 M.

Geldgewinne M. 50000, 20000, 10060, 3000, 5000, 2000 und **200000.**

2. Weseler Geldlotterie. Ziehung am 8. und 9. April. Aufs 6. Los ein Treffer.

Ganze Originallose 1. Klasse à M. 6,60, halbe à M. 3,30. (Erneuerungspreis für 2. u. 3. Klasse). Ganze je M. 4,40, halbe je M. 2,20. Vollose, ganze M. 15,40, halbe M. 7,70.

Hauptgewinne M. 250000, 150000, 100000, 75000 etc.

Am 11. u. 12. Febr. c. Ziehung der Berliner Kunstlotterie, per Los 1 M., 11 Lose 10 M. Lose empf. u. versenden, auch gegen Nachn. **Franke & Cie.**, Düsseldorf, Königs-Allee 26.

Aktien-Gesellschaft Floragarten.

Auf Antrag von Aktionären, welche mehr wie ein Zehntel des Aktienkapitals vertreten (Art. 19 des Statuts) berufen wir hiermit die Herren Aktionäre zu einer

Ausserordentlichen

General-Versammlung

auf Sonnabend, den 6. Februar 1897, nachmittags 5 Uhr,

in das Lokal der Gesellschaft.

Tages-Ordnung:

Abänderung des Artikels 11 des Statuts.
Vorlage der Bilanz.

Zur Teilnahme an der General-Versammlung sind alle Aktionäre berechtigt, welche am Tage derselben vor deren Eröffnung bei dem dazu delegierten Vorstandsmitgliede durch **Vorzeigen der Originalaktien** sich ordnungsmässig legitimieren.

Düsseldorf, den 19. Januar 1897.

318 **Der Aufsichtsrat: Gust. Bloem.**

Einladung zur General-Versammlung

des Ortsvereins für die Beschäftigung und Verpflegung obdachloser Wanderer in Düsseldorf

am 28. Januar 1897, abends 7 Uhr im Balkonsaal der Städt. Tonhalle.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Kassenbericht des Schatzmeisters.
3. Beschlussfassung über die Verschmelzung des Ortsvereins mit dem Vorstande der Central-Arbeitsnachweisstelle Oberstr. 12 bezw. Beschlussfassung über Auflösung des Ortsvereins.
4. Vorstandswahlen bezw. Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern des neu zu bildenden „Vereins für Arbeitsnachweis sowie für Beschäftigung u. Verpflegung von Arbeitsuchenden in Düsseldorf".

Der Vorstand: 311

Reg.-Rat a. D. von Wätjen, Landesrat **Klausener**, Fabrikant **Burberg**, Religionslehrer **Neumann**, Pastor **Dr. von Koblinski.**

Chemisches und bacteriologisches

Untersuchungs-Laboratorium

Dr. F. Evers,

vereidigter und staatlich approbierter Chemiker.

Ausführung von chemisch-technischen und Nahrungsmittel-Untersuchungen jeder Art. 125

Physiologisch-chemische und bacteriologische Untersuchungen (Harn, Auswurf etc.) Chemische Gutachten.

Telephon Nr. 467. Laboratorium: **Ahnfeldstrasse 73.**

Tafel-Waagen

Herde — Herde

von 14 Mark an.

Großes Lager in prachtvoll emaillierten und Majolika-Herden; letztere ausschließl. mit Majolika-Thürdecken, feine emaillierten Thüren daran.

Nur prima Fabrikat unter voller Garantie der Haltbarkeit. — Konkurrenzlose Preise.

Gebrauchte Tafelherde werden zum höchsten Preise in Zahlung genommen.

Theodor Eicher,

Kaiserstraße 5 u. 14, Kaiserstraße 5 u. 14,

Schlosserei und Installation. 9

Grosses Lager in sämtl. Haushaltungs-Gegenständen

Gruben- u. Stammholz-Verkauf

in der Fürstlich Hatzfeldt'schen Oberförsterei Calcum.

Am Sonnabend, den 30. Januar cr., vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr,

sollen in der Wirtschaft des Herrn **Freemann zu Calcum**, folgende Hölzer losweise, in gefälltem Zustande, öffentlich meistbietend verkauft werden:

789 Eichen mit 144,46 fm Grubenholz,
21 „ „ 43,80 „ Stammholz
(hiervon 3 starke Eichen mit 23,79 fm)
53 Erlen mit 12,12 fm
6 Hainbuchen mit 3,17 „
ca. 15 fm Pappeln.

Die Hölzer lagern 5 bis 30 Minuten vom Bahnhof Calcum (Düsseldorf — Oberhausen) entfernt.

Nähere Auskunft durch den Unterzeichneten.

Angermund (Rheinl.), 19. Januar 1897.

Der Oberförster: Weldemann.

Wechsel-Formulare sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes. Bastionsstraße 14.

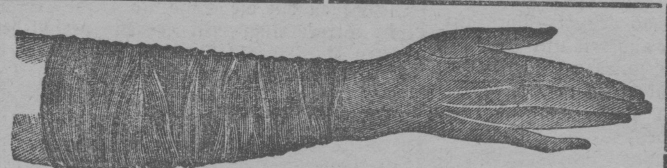
Sämtliche Gummi-, Guttapercha- und Asbestwaren.

Paul Schmidt,

Special-Gummi-Geschäft,

Flingerstraße 26,

gegenüber der Mittelstraße.



Ball-Handschuhe.

Gants de Suède, Ia. dänisch Leder.

12 Kn.	16 Kn.	20 Kn.
3,50	4,50	5,50

Jedes Paar wird auf Wunsch anprobiert.
Nichtkonvenierendes umgetauscht.
Garantie für jedes Paar.

Ball-Handschuhe in Seide, Halbseide, in den neuesten Mustern.

Ball-Handschuhe, dänisch Leder, Imitation, in 12 Kn., 14 Kn., 16 Kn., 20 Kn. von 0,50 Mk. an.

Otto Glücksmann,

3 Grabenstr. Grabenstr. 3.

Während der Ball-Saison werden sämtliche **bei mir gekauften** Ball-Handschuhe auf Wunsch **innerhalb einer Stunde gereinigt.**

Otto Glücksmann.

Verdingung von Blendziegeln.

Für die Erweiterung unseres Gaswerks, Station Grafenberg ist die Lieferung von **144000 Stück 4/4 roten und 218000 Stück 4/4 gelben Blendsteinen, nebst den zugehörigen 1/2 und 3/4 Steinen, sowie den Formsteinen zu vergeben.**

Die Pläne, Verzeichnisse und Bedingungen liegen auf unserem Bureau, Louisenstraße Nr. 63, Zimmer Nr. 5, während der Nachmittagsstunden zur Einsicht auf.

Angebote sind bis zum **1. Februar ds. Js.** bei uns einzureichen.

Düsseldorf, den 15. Januar 1897. 240

Direktion der Städt. Gas-, Wasser- und Elektricitätswerke.

Düsseldorfer Volksbank.

Actien-Gesellschaft.

Prompte und billigste Besorgung aller

Bank-, Wechsel- und Effektengeschäfte.

Wiebels & Auffermann.

Bankgeschäft, Steinstrasse 28,

An- und Verkauf aller

Wertpapiere

unter billigster Berechnung.

Einlösung von Coupons für unsere Kunden kostenfrei. 192

Alpacca versilberte Bestecke,

silberweiss durch und durch mit garant. Silberauflage empfiehlt 51

August Ressing, Juwelier,

21 Schwanenmarkt. Schwanenmarkt 21.

Dortmunder 931

Union-Flaschenbier

direkt vom Fass gefüllt.

Wilhelm Koerber,

Fernsprecher 251. Stockkampstrasse 10.

„Confidentia".

Heute Donnerstag Abend punkt 9 Uhr:

Besprechung

mit den Delegierten der „Hansa" über das

25jährige Stiftungsfest

in Elberfeld.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Donnerstag, den 21. Januar:
Der Hüttenbesitzer.
(Le Maître de Forges.)
Schauspiel in 4 Akten v. G. Ohnet.
Regie William Schirmer.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. n. 9½ U.

Freitag, den 22. Januar:
Das verwunschene Schloß.
Operette in 5 Aufz. v. K. Millöcker.
Reg. O. Fiedler. Dir. Th. Erler.
Ballet, arrangiert von Sofie Ulberti.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 9¾ U.

Samstag, den 23. Januar:
Novität! Zum 2. Male: Novität!
Der kleine Lord.
Novität! Zum 2. Male. Novität!
Der kleine Lord.
Lebensbild in 3 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Mrs. Hodgsan Burnett.
Regie William Schirmer.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. g. 9½ U.

Sonntag, den 24. Januar:
Tannhäuser.
Große Oper in 3 Akten v. Wagner.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Ballet, arrangiert von Sofie Ulberti.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U.

Montag, den 25. Januar:
Cavalleria rusticana
(Sicilianische Bauernehre).
Oper in 1 Akt von O. Bergrun.
Musik von Pietro Mascagni.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Hänsel und Gretel.
Märchenspiel in 3 Akt. v. Humperdink
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U.

Kneipp'sches Heilverfahren. 830

Dr. med. von Scheele,

prakt. Arzt.

Wohnung: Mendelssohnstr. 21

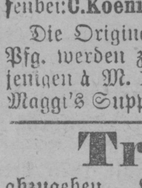
Sprechst. Mendelssohnstr. 11.

Patente Muster- u. Markenschutz aller Länder besorgt seit 1881 gewissenhaft und billig **Hans Friedrich,** Ingenieur und Patentanwalt in **Düsseldorf,** Immermannstraße Nr. 9. Telephon 791. Rath und Prospecte kostenlos.

Heinrich Brauer

16 Königs-Allee 16.

gegenüb. d. Königsbrücke.



Regen- u. Sonnen-Schirmfabrik.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Empfehle feinsten **Bienenhonig** eigener Ernte, mit den ersten Preisen prämiiert, ärztlich empfohlen. — In Gläsern à 1, 2, 3, 4 M. je nach Inhalt. 402 Lehrer A. Erren, Lohausen.

Haarfärbemittel, blond, braun, schwarz, sofort wirkend.

Nur echt bei

Christ. Bertram, Hofl.,

Bolkerstraße 5 u. Schadowstraße 37.

Maggi's

Suppenwürze, ebenso Maggi's Bouillonkapseln sind frisch eingetroffen bei: **C. Koenigs,** Drog., Bismarckst.

Die Original-Fläschchen von 65 Pfg. werden zu 45 Pfg. und diejenigen à M. 1,10 zu 70 Pfg. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Träber

abzugeben. Hirsch-Brauerei

288 **Wwe. Jos. Lichtschlag.**

Träber

abzugeben per Centner Mark 1,50.

Brauerei **Wilhelm Kels,**

290 Ratingerstr. 16.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jed. belieb. Quant.) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen v. mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.